

B 208,855 A

G10.5
G375

Archiv für Menschenkunde

*(Vereinigt mit Geschlecht und Gesellschaft)
Illustrierte Monatschrift für Sexualwissenschaft
Hygiene, Biologie und Völkerkunde*

*Herausgegeben im Auftrage des Dr. Instituts für Sexualwissenschaft, Dr. M. Fürschfeld-Stiftung
vom Abteilungsvorstand Freiherrn von Reitzenstein.*

I. Jahrgang

**XIII. von Geschlecht
und Gesellschaft**

Heft 3

INHALT:

Geheimrat Dr. med. Sellheim
Die Blutuntersuchung als eine Methode
der Konstitutionsforschung.
Knabe oder Mädchen? Krebs.

H. A. Senn (aus Sumatra)
Bilder aus Insulinde. I. Die Batakfrau.

U.-Prof. Dr. med. Schiefferdecker
Ueber den Duft der Tiere und der
Menschen, über die Liebe und die
Nacktkultur (Fortsetzung)

Dr. med. Hofschlaeger
Geschlecht und Gesellschaft in der
Zeit der Menschwerdung (Fortsetz.)

RICH. A. GIESECKE, DRESDEN-A. 24

(Verlag für Menschenkunde und Sexualwissenschaft)

Wir suchen Jahrgang I von „Geschlecht und Gesellschaft“ zurückzukaufen und erbitten Ellangebot. Verlag Rich. A. Giesecke, Dresden-A. 24.

Lieferungsbedingungen für die Zeitschrift „Archiv für Menschenkunde“.

Bezugsbedingungen:

1. **Erscheinungstag:** Das Archiv für Menschenkunde erscheint jährlich 12 mal.

2. **Bezugspreis:** wird innerhalb Deutschland, falls nicht vor Beginn des Bezuges, bezw. des Halbjahres eingekauft, halbjährlich bei Anlieferung des ersten Heftes durch Nachnahme zugänglich der Gebühren erhoben.

Fürs Ausland: Zahlbar in Reichswährung. Ausländische Werte werden zum Kurse des Zahlungsgangstages gutgeschrieben.

Preise in Reichsmark:	Reichsmark:
Halbjahrespreis = 6 Hefte	5.50
Porto und Verpackung dafür	1.—
Einzelheft-Preis	1.—
und je Porto und Verpackung	—30
Einbanddecken in Ganzleinen je	5.—

Fürs Ausland:	
Halbjahrespreis mit Porto u. Verpackung	7.50
Für Liebesee	8.50
Verband unter Einschieben kostet	
halbjährig mehr	2.—

Ausländische Bezüge bestellen und bezahlen zweckmäßiger Weise fürs ganze Jahr auf einmal.
3. **Bezugszeit:** Die Lieferung geschieht laufend bis zur Abbestellung. Die Berechnung wird für Dauerbezieher für ein Jahr in zwei Teilen, d. h. für 2 mal 6 Hefte vorgenommen. Sämtliche im selben Jahr-

gange erschienenen Hefte können stets nachgeliefert werden; somit erreicht die Sammlung durch vollständige Jahrgänge einen erhöhten Wert.

4. **Abbestellungen** innerhalb eines Jahrganges werden nicht anerkannt, da unsere Vorkehrungen für Partei und Adressenweisen das nicht zulassen.

5. **Bei Zahlung** in sofort verfügbarem, wertbeständigen Gelde wird keine Nachforderung erhoben. Kein Notgeld senden! Kleine Beträge in deutschen Briefmarken.

Postkonten in: Dresden 7100, Wien 105850, Prag 70590, Zürich VIII 0431, Kopenhagen 4927 (auch für Zahlungen aus Schweden und Norwegen mittels Postanweisung), den Saag 87461, Warschau 190640.

Einzahlung: Die Bezüge machen wir darauf aufmerksam, daß die Auslieferung nur durch die Hauptgeschäftsstelle Dresden vorgenommen wird. Alle Anfragen und Zahlungen sind also nach Dresden zu richten. Jeder Leser benutze beiliegende Zahlungsart für unser Postkontonto Dresden 7100.

Zur Beachtung: Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Bildbeilagen übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. Rückporto beifügen. Alle wissenschaftlichen, reaktionellen und Mitarbeiter-Fragen an den Herausgeber, F. Frhr. v. Reichenstein, Dresden 20, alle geschäftlichen Anfragen und Reklamationen an die Geschäftsstelle Dresden-A. 24, Götterstraße 4. Für Broschürenliteratur kann nur Besprechung zugestimmt werden, wenn sie tatsächlich Neues bringt.

Von der Zeitschrift „Geschlecht und Gesellschaft“ sind noch folgende Bände lieferbar: II, III, V, VI, VIII in Ganzleinen gebunden je M. 16,—. Jahrgang X, XI und XII in Ganzleinen gebunden je M. 12,—.

Bücherecke

Feldegg, Die Schönheit im Geschlechtsleben . . . brosch. Mk. 2.—, gebd. Mk. 3.—
12 sexualästhetische Betrachtungen mit 8 Abbildungen.

Feldegg, Paradoxa im Geschlechtsleben . . . brosch. Mk. 2.—, gebd. Mk. 3.—
12 sexualkritische Betrachtungen mit 8 Abbildungen.

Feldegg, Geist und Sitte im Geschlechtsleben . . . brosch. Mk. 2.—, gebd. Mk. 3.—
12 sexualpsychologische Betrachtungen mit verschiedenen Abbildungen.

Roeder, Ein offenes Wort über das Liebesleben zwischen Mann und Weib, brosch. Mk. 1.50

Jessner, Körperliche und seelische Liebe . . . gebd. Mk. 12.—
Gemeinverständliche, wissenschaftliche Vorträge über das Geschlechtsleben.

Leppin, Venus auf Abwegen . . . gebd. Mk. 2.—
Zur Kulturgeschichte der Erotik.

Placzek, Das Geschlechtsleben der Hysterischen . . . antiquarisch, brosch. Mk. 2.—

Festinger, Das Geschlechtsleben der Naturvölker . . . brosch. Mk. 4.—

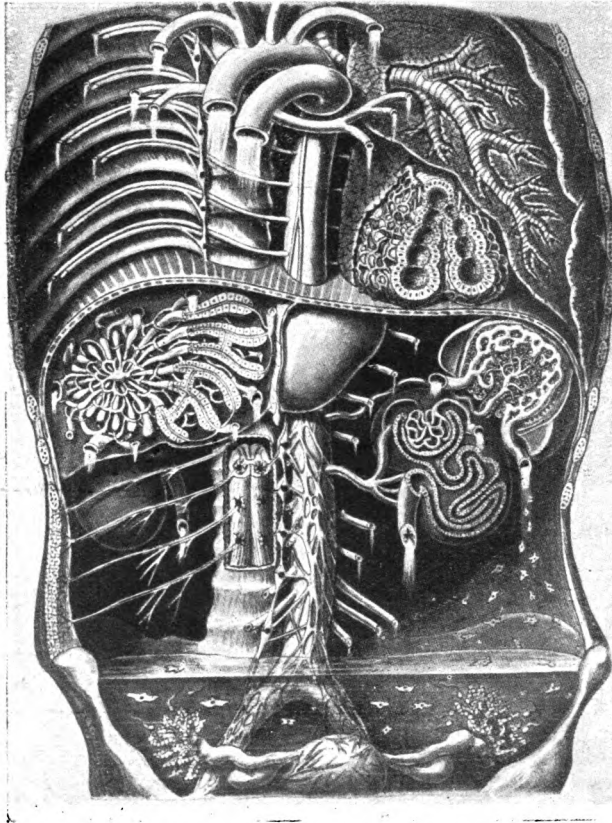
Buřsan, Menschenkunde . . . gebd. Mk. 6.—
Ausgewählte Kapitel aus der Naturgeschichte der Menschen.

Forell, Die sexuelle Frage . . . Volksausgabe, gebd. Mk. 4.—

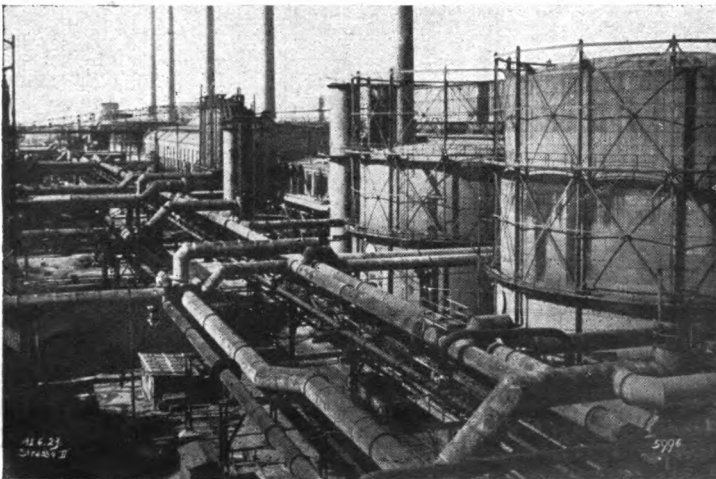
Schall, Die Fortpflanzung . . . gebd. Mk. 9.—
Die Geschlechtsorgane des Menschen und ihre Krankheiten, in gemeinverständlicher Darstellung mit 4 Dreifarbendruck-Tafeln und 170 zum Teil mehrfarbigen Abbildungen.

Verlag R. A. Giesecke, Dresden-A. 24

Auf Antrag werden bei Beträgen über 5 Mk. Konten zwecks Zahlungen in Raten eingerichtet. Notwendig hierzu sind: Angaben des Berufs, der Tätigkeit bei Staat, Gemeinde oder Privat-Unternehmen, des Alters usw.



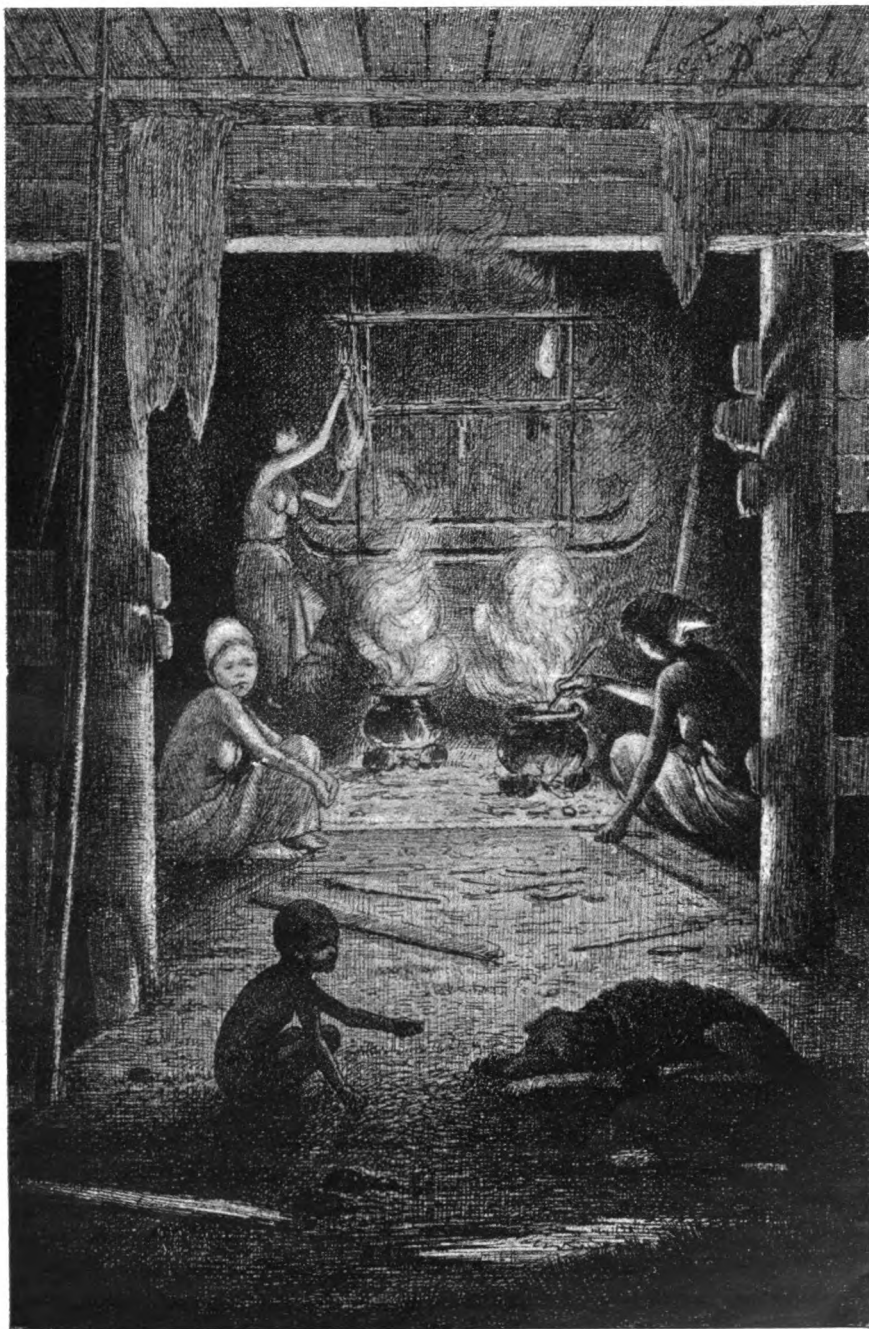
Die Organe des Körpers als ein Labyrinth von Hohlorganen, die durch das Blutgefäßsystem miteinander in Verbindung stehen. Nach Kahn, Das Leben des Menschen Bd. I, Tfl. 5, S. 81.



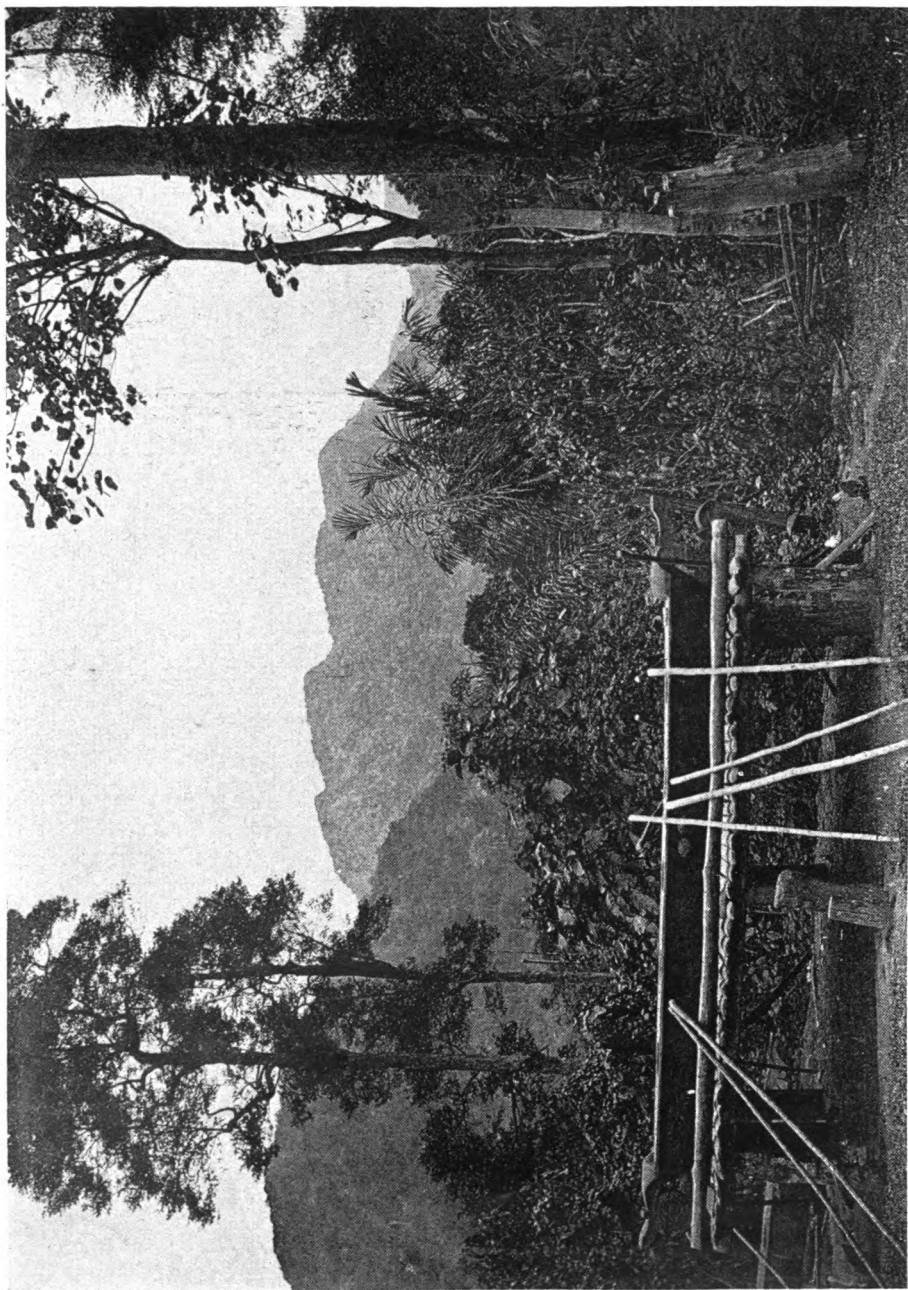
Modernes chemisches Werk mit seinen Laboratorien und Behältern, durch ein Röhrensystem verbunden, vergleichbar dem menschlichen Organismus.
(Zu Aufsatz Sellheim, Blutuntersuchung.)



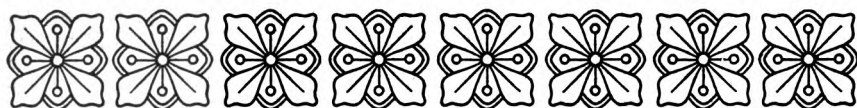
Karofrauen Wasser holend (n. Frhr. v. Brenner).
(Zu Aufsatz Senn: Bilder aus Insulinde).



Karofrauen beim Kochen (n. Frhr. v. Brenner).
(Zum Aufsatz Senn: Bilder aus Insulinde).



Offener „weiblicher“ Reisblock (im Hintergrund Tunggat Penaluan von Besi-Besi aus (n. Volz).
(Zu Aufsatz Senn: Bilder aus Insulinde.)



Aus der Univ.-Frauenklinik Halle/Saale. Dir. Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Sellheim.

DIE BLUTUNTERSUCHUNG ALS EINE METHODE DER KONSTITUTIONSFORSCHUNG.

I.

Mit 1 Tafel, 5 Abbildungen im Text und einer Tabelle.

Von HUGO SELLHEIM.

Unsere Leser haben sicherlich von der aufsehen-
erregenden Entdeckung der Geschlechtsbestimmung vor
der Geburt, die an der Universitäts-Frauenklinik Halle a. S.
gemacht wurde, gehört. Herr Geh.-R. Prof. Dr. Sellheim
persönlich hat die große Liebenswürdigkeit gehabt, uns
auf Ansuchen eine vorzügliche Arbeit zur Verfügung zu
stellen, so daß unsere Leser eine absolut authentische
Darstellung zu lesen Gelegenheit haben.

Die Schriftleitung.

Konstitution ist ursprünglich ein chemischer Begriff. Zu ihrer
Bestimmung gehört die chemische Untersuchung. Das letzte
Ziel des Chemikers ist die Ergründung der Systematik der Stoffe.
Die Chemie ist so in ihrer Methodik die Lehrmeisterin der all-
gemeinen und klinischen Biologie. Mit diesen Worten leitet Alfred
Greil eine weitausschauende Arbeit über die naturwissenschaftlichen
Grundlagen der klinischen Konstitutionsforschung¹⁾ ein. So muß
also, wie er sagt, der Arzt beim Chemiker in die Schule gehen, um
die Prinzipien der Konstitutionsforschung zu erfassen.

Die Blutuntersuchung hat bis jetzt schon so viel Abwegiges von
der normalen Konstitution an den Tag gefördert — man denke nur
an die serologische Bestimmung von Schwangerschaft, Syphilis,
Krebs usw. — daß wir hoffen dürfen, ebenso wie die Abnormitäten
der Konstitution auch ihre Normen von dieser Seite her zu erfassen.
Ob wir dazu den Weg des biologischen Nachweises oder den
der unmittelbaren chemischen Prüfung gehen, dürfte heute
schon keinen prinzipiellen Unterschied mehr bedeuten. Bei einem
Zustande z. B. können wir schon in aller Klarheit erkennen, daß er

¹⁾ Archiv für Frauenkunde und Konstitutionsforschung, Bd. 10, 1924,
Heft 4, S. 355.

sowohl durch sein biologisches Verhalten als auch durch eine chemische Reaktion eklatant nachgewiesen werden kann. Das ist das Getragenwerden eines Knaben oder Mädchens im Mutterleibe. An meiner Klinik haben Lüttge und v. Mertz³⁾ anhand der letzten 150 Fälle mit einer ca. 99%igen Sicherheit das Geschlecht des Kindes bestimmen können, indem sie eine Reaktion des Mutterblutes auf Hoden nachwiesen oder ausschlossen. Das Gleiche haben Manoiloff⁴⁾ und Gurawitsch⁴⁾ erreicht durch eine chemische Farbstoffreaktion. Daß sie nur in 80% der Fälle Treffer erzielt haben, mag daran liegen, daß der chemische Stoff, der auf alle Fälle hinter beiden Reaktionen steckt, eben auf die adäquate biologische Methode leichter und sicherer reagiert als auf die künstlich ausprobierten Testobjekte.

Letztthin ist mir auch eine Reaktion von Isaac Fried⁵⁾ — nach Art des Wassermannschen Syphilisnachweises — bekannt geworden, die sehr gute Resultate der Geschlechtsbestimmung bringen soll, aber reichlich umständlich anmutet.

Wichtig erscheint die Tatsache, daß ein der Umwelt entstammender organischer chemischer Stoff das Gleiche leisten kann wie ein dem lebenden Organismus entstammendes Substrat. Damit liegt wenigstens an diesem Beispiele gemessen als ein letztes Ziel der Konstitutionsforschung der Chemismus des Blutes fest.

Brauchbar wird sich aber zur Ergründung der Konstitution und zwar zunächst der erworbenen, die Blutuntersuchung erst erweisen können, wenn sie ein zuverlässiges Resultat ergibt. Da wir uns in einer Untersuchungsreihe von 150 Fällen mitunter 99% diesem Ziele schon stark genähert haben, dürfte es vielleicht allgemein interessieren,

³⁾ Lüttge: Junge oder Mädchen? Geschlechtsbestimmung des Kindes im Mutterleibe. Ztrl.-Bl. f. Gyn. 1924. Nr. 21. Hall. Ärztever., 5. 6. 24. Ref. M. M., W. Nr. 29. Lüttge und v. Mertz: Nachweis von serologischen Spaltprodukten nach Einwirkung von Substrat mittels Alkohol. M. M. W. 1924. Nr. 18 und Hall. Ärzteverein am 5. VI. 24. Sellheim: Vereinfachung und Verfeinerung der Abderhaldenschen Reaktion und eine neue Blutreaktion. Klinische Wochenschrift 1925, 6/7.

⁴⁾ Manoiloff: Weitere Erfahrungen über meine chemische Blutreaktion zur Geschlechtsbestimmung bei Menschen, Tieren und mit Chlorophyll bei Pflanzen. Münch. Med. Woch.-Schr. 1924, Nr. 51, S. 1784.

⁴⁾ Gurawitsch: Die Geschlechtsbestimmung der Frucht auf Grund der Manoiloffschen Reaktion des mütterlichen Blutes. M. M. W. 1924, Nr. 52, S. 1817.

⁵⁾ Isaac Fried: M. D. Serodiagnosis of the sex of the fœtus during pregnancy. Medical review of reviews Aug. 1924.

wenn an dieser Stelle, die den Sammelpunkt der Menschheitsforschung ausmacht, die von uns herausgefundenen Verbesserungen kurz vorgetragen werden und im Anschluß daran auf einige konstitutionelle Zustände eingegangen wird, in welchen wir bereits eindeutige Resultate erzielt haben.

Wenn man den heutigen Stand unserer Blutuntersuchung dem allgemeinen Verständnis näherbringen will, geht man am besten von der Annahme aus, der menschliche Körper sei ein Gemisch von physikalischem Betriebe und chemischer Fabrik. Uns interessiert hier nur die eine Seite dieses Vergleiches, die chemische Fabrik. Der Betrieb wird durch Einführung von Rohstoffen aller Art in Form der Nahrungsmittel gespeist. Die Edelprodukte der Fabrik gelangen garnicht ans Tageslicht. Sie kommen dem Körper selbst in unauffälliger Weise zugute. Wohin Schlacken und Abwässer gehen, ist allgemein bekannt. In der chemischen Fabrik selbst ist eine weitgehende Teilung und Ergänzung der Arbeit durchgeführt. Alle Teile des Körpers sondern chemische Stoffe ab und empfangen zur Vervollkommnung ihres eigenen Betriebes von anderen Teilen entsprechende Gegenleistungen. Auf diesem Wege der inneren Absonderung, die für andere Fabrikteile zur Vorbedingung ihrer Leistungsfähigkeit und zum Ansporn der Tätigkeit wird, vollziehen sich die Funktionen der Organe, die mit ihren Sonderbetrieben dem Hauptbetriebe, dem lebenden Organismus, untergeordnet sind und zusammen das Leben ausmachen.

Als Austauschort, gewissermaßen als Markt, Börse, Konferenz- und Stapelplatz aller dieser chemischen Werte fungiert ein großer, weitverzweigter, in alle Körperteile hinein sich erstreckender Behälter mit einer in steter Bewegung pulsierenden Flüssigkeit: Das Blutgefäßsystem mit der Blutflüssigkeit, in welcher die Blutkörperchen aufgeschwemmt und alle wichtigen Chemikalien des Körperbetriebes gelöst sind.

Ein Präparat von den großen Blutgefäßen gibt einen Begriff von der Verteilung des Röhrensystems der Blutbahn im Körper im allgemeinen.

In einem stark vergrößerten Schnitt durch die Haut z. B. sehen wir, wie diese Gefäßverteilung bis in alle Einzelheiten durchgeführt ist.

Auf einem hier wiedergegebenen Bilde ist, (Tfl.9 oben) in allerdings etwas phantastischer Weise, der ganze menschliche Körper mit allen seinen Organen als ein miteinander durch das Blut-

gefäßsystem in Verbindung stehendes Labyrinth von flüssigkeitserfüllten Hohlgebilden dargestellt, also eine richtige chemische Fabrik mit allen möglichen Laboratorien und Behältern und dem Blutgefäßsystem als Stapelplatz, Beförderungsmittel und Austauschort der verschiedenartigsten Produkte.

Das den Lebenssaft führende Blutgefäßsystem mit angehängten chemischen Produktionsstätten und Stapelplätzen erinnert in der Tat stark an die großen Rohrleitungen, die wie Adern ein umfangreiches chemisches Werk mit seinen Laboratorien und seinen Behältern durchziehen, ein Vergleich, der einem z. B. bei der Besichtigung des Leunawerkes sich direkt aufdrängt. (Tfl. 9 unten). Die Parallele läßt sich aber im Interesse der Verständlichkeit noch weiter durchführen.

Wenn man aber sehen will, was an chemischen Prozessen in der Fabrik vor sich geht, insbesondere wie weit der Umwandlungsprozeß an einer gewissen Stelle gediehen ist, dann zapft man eines der Hauptrohre oder einen Behälter an und entnimmt eine Probe zur weiteren chemischen Untersuchung. Eine Kontrolle wird insbesondere dann notwendig fallen, wenn Umstellungen im Betriebe eingetreten sind und man konstatieren will, ob sich der Chemismus der Fabrikation auf die verlangte Änderung richtig eingestellt hat.

Genau so machen wir es mit der Kontrolle des sich uns anvertrauenden menschlichen Körpers. Es ist eine gut bewährte und auch wenig belästigende Untersuchungsmethode geworden, aus einem oberflächlich liegenden Blutgefäße durch einen feinen Einstich, der an Bedeutung einen Mückenstich kaum übertrifft, einige Kubikzentimeter Blut zu entnehmen und der chemischen Untersuchung zu unterwerfen. Wir lassen die roten und weißen Blutkörperchen in Form des Blutkuchens sich absetzen und benutzen für unsere Untersuchungen nur die übrigbleibende gelbliche Flüssigkeit, das Blutserum, in dem sich alle für unsere Prüfung wichtigen chemischen Bestandteile in Lösung befinden.

Wir sind heute schon imstande, auf diesem Wege eine ganze Reihe von wichtigen Feststellungen inbezug auf die Anwesenheit von Krankheit zu machen, zu deren Erkenntnis wir seither mit anderen Mitteln nicht, nicht so frühzeitig, oder vor allem nicht mit der gleichen Sicherheit gelangen konnten. Wir entdecken die im Verborgenen blühende Syphilis, die noch kaum geahnte Schwangerschaft, den Krebs in seinem der Heilung noch gut

zugänglichen Anfangsstadium und alle möglichen Störungen in der Funktion von männlichen und weiblichen Keimdrüsen, Schilddrüse, Nebenniere, Gehirnanhang usw., kurz, Abwegigkeiten in dem Zusammenspiel, in der Symphonie der sogenannten inneren Drüsen, wie sie zu einem gedeihlichen Betriebe des Organismus nötig ist. Das Erkennen der Krankheiten oder „Betriebsstörungen“, als die man die Krankheiten am besten auffaßt^{*)} ist der erste und wichtigste Schritt zur Regulierung und Heilung. Wir haben schon gute Ansätze dazu, durch Einverleibung von bestimmten Heilmitteln direkt in die Blutbahn sonst schwer beizukommende Krankheiten zu kurieren. Man denke nur an das Diphtherieheilserum und das Salvarsan als Syphilisheilmittel usw.

Das Blutserum einer gesunden Schwangeren ist eine Art Lebenselixier, das als Heilmittel bei manchen dunklen Erkrankungen anderer Schwangerer sich aufs beste bewährt hat.

Wir dürfen also heute schon sagen, die Benutzung des Blutweges zur Erkennung von Betriebsstörungen im Körper und nach gelungener Präzisierung der Störung ihre Behebung auf dem Wege der Blutbahn im Sinne der Betriebsregulierung ist eine unserer aussichtsreichsten Methoden der Krankenuntersuchung und Krankenbehandlung geworden. Es haben also alle Menschen ein brennendes Interesse an der weiteren Ausgestaltung dieses mit so großem Erfolg emporgesprossenen und von uns so emsig betriebenen Wissenszweiges.

Nun eine kurze Auseinandersetzung über das Prinzip der Blutveränderung und ihren Nachweis.

Jeder Fabrik merkt man es an, wenn in ihrem Betriebe Veränderungen auftreten, sobald neue Aufträge erledigt werden müssen, zu deren Befriedigung die alte Einrichtung nicht mehr ausreicht. Ebenso ist es auch beim menschlichen Körper. Werden Extraleistungen verlangt, sei es, daß die Mutter ein Kind aufbauen, oder ein Mensch eine bösartige Neubildung, eine Art Parasit im Sinne einer Geschwulst mit unterhalten muß, so tritt im Blutserum ein merkbarer, auf die Inbetriebnahme dieses Neubaues oder Umbaues abgestimmter Umschwung ein.

Das Blutserum ist im Sinne der im Körper vor sich gehenden Betriebsstörung und ihres Ausgleiches, d. h. der erforderlichen Ein-

^{*)} H. Sellheim: Metroendometritis und Metropathie. Deutsche Med. Woch.-Schr. 1923, Nr. 22/23.

stellung und Umstellung auf die hinzugekommenen Aufgaben, verändert.

Hierbei spielen aus den Bahnen des Allbekannten, leicht Erfassbaren herausfallende chemische Stoffe, eigenartige, dem lebendigen organischen Betriebe zukommende, mit den chemischen Veränderungen in Beziehung tretende Agenzien, die sogenannten Fermente, eine Rolle. Wir kennen sie nicht genauer, sie verraten ihre Anwesenheit durch ihre Wirksamkeit. Sie besorgen im Reagenzglas an organischen Präparaten die Auslösung alter und die Herstellung neuer chemischer Verbindungen. Das Resultat sind unter anderem gut gekennzeichnete Spaltprodukte, deren Nachweis uns gelingt.

Es ist das große Verdienst von Abderhalden, die bei Abwegigkeiten des Betriebes im Organismus auftretenden Änderungen des Blutchemismus in greifbarer Form⁷⁾ nachgewiesen zu haben. Seitdem sprechen wir von einer Abderhaldenschen Reaktion des Blutserums.

Das Wesen der Abderhaldenschen Reaktion besteht darin, daß er dem Blutserum einer auf irgend eine Störung des Körpers mutmaßlich eingerichteten, sagen wir auf Schwangerschaft oder Krebs verdächtigen Person, etwa von dem der Störung zugrunde liegenden, als anatomisches Substrat bezeichneten Gewebes der Störung, auf die wir Verdacht haben, z. B. bei Schwangerschaft ein Stückchen Nachgeburt von einer anderen Frau, die bereits geboren hat, bei Krebs ein Geschwulststückchen von einem anderen Patienten, zusetzt.

Wir gingen bei unserer Untersuchung aus von dem nach Abderhaldens Vorschrift aus den Rohprodukten in den gereinigten Zustand übergeführten Substrat. Dann benutzten wir von der Industrie gebrauchsfertig gelieferte Trockenpräparate. Neuerdings gebrauchen wir nur noch ein von uns selbst hergestelltes Substrat, das im Gegensatz zu den nach Abderhaldens Vorschrift gefertigten und von der Industrie seither gelieferten Präparaten, die beim Aufkochen mit Ninhydrin sehr häufig noch blau werden, zum Beweis, daß sie selbst in sich noch Spaltprodukte enthalten, diese Fehlerquelle nicht mehr hat und sich völlig aminosäurefrei erweist.

⁷⁾ B. Scholten und J. Veit fanden an dem Serum schwangerer Frauen — wenn auch nur ausnahmsweise — eine leichte Syncytiolyse gegenüber Placentarextrakten. Diese Bemerkung bezieht sich auf die Benutzung der von Blut freigemachten Placentazubstrate. Syncytiolyse und Hämolyse, Zeitschr. f. Geb. u. Gyn. Bd. 47, 1903, S. 216 u. 219.

Schließlich besitzen wir noch ein Substratextrakt, auf das ich weiter unten noch zu sprechen kommen werde.

Nun haben wir unser gesamtes Handwerkszeug beisammen, um an die Abderhaldensche Reaktion zu gehen: Blutserum, Substrat, im Blutserum die Fermente, welche das Substrat abbauen und als Beweis für den vor sich gegangenen Abbau die von uns gesuchten Spaltprodukte bilden.

Die aus dieser Serums substratmischung unter Nachahmung der Körperwärme im Brutschrank entspringenden chemischen Spaltprodukte läßt man durch eine Membran hindurch in Wasser übergehen. Das ist das sogenannte Dialysierverfahren.

Die in das Wasser ausgetretenen, dialysierten, für den Fall der Störung charakteristischen Spaltprodukte kann man durch Zusatz eines bestimmten Stoffes (Ninhydrin) mittels einer Farbreaktion nachweisen. Wird die vorher farblose Lösung blau, so haben sich die eigenartigen Spaltprodukte gebildet. Der Verdacht auf Schwangerschaft, Krebs usw. bestätigt sich, weil das betreffende Substrat (das Nachgeburtstückchen von einer anderen Schwangeren, das Krebsstückchen von einem anderen Menschen) von dem darauf abgestimmten Blutserum (der Schwangeren, des Krebsträgers) aufgelöst, wie man sagt, abgebaut worden ist. Bleibt die Lösung dagegen farblos — wie das bei der immer anzusetzenden Kontrollösung (also Serum ohne Substratzusatz) der Fall sein muß — so ist das probeweise dem Blutserum zugesetzte Substrat nicht abgebaut worden und es entfällt der Verdacht auf die gemutmaßte Störung, Schwangerschaft, Geschwulstbildung usw.

Dieser Nachweis der originellen Abderhaldenschen Reaktion mittels des sogenannten Dialysierverfahrens erfordert eine sehr subtile chemische Prozedur und scheint nach dem Ausfall der Proben von gewissen Fehlerquellen beim Arbeiten in der Praxis nicht ganz frei zu sein.

Auf eine besondere Fehlerquelle, die nicht vollständige Freiheit der von Abderhalden und anderen verwendeten Substrate von aminosäurehaltigen Spaltprodukten, habe ich schon hingewiesen.

Die primär enthaltenen Aminosäuren können aus dem im Blutserum beim Brutschrankaufenthalt aufquellenden Substrat herausgelöst werden, wenn auch die Probe mit der Abgabe von Aminosäuren in das Kochwasser, wie sie gewöhnlich für ausreichend gehalten wird, negativ ausgefallen ist.

Die Abderhaldensche Reaktion ist an sich nur qualitativ, nicht

quantitativ, d. h. sie gestattet nur den Nachweis, daß überhaupt Substrat abgebaut wird und nicht den exakten Nachweis, wieviel und in welchem Grade dem Blutserum im untersuchten Falle diese Eigenschaft des Abbaues zukommt. Die Probe ist auch im positiven Falle nicht spezifisch, d. h. die gleiche Reaktion ist nur für eine Gruppe von Störungen bezeichnend. Sie kann sowohl bei Schwangerschaft als Krebs usw. auftreten. Sie zeigt also nur die eingetretene Reaktion des Körperchemismus auf eine Störung im Sinne neuer Aufgaben an. Nur wenn die Probe negativ ausfällt, kann man mit Bestimmtheit sagen — auch das wird neuerdings von Abderhalden eingeschränkt⁶⁾ — daß keine der vermuteten Körperveränderungen vorliegt. Eine Eingrenzung des positiven Resultates ist natürlich in gewissem Grade jetzt schon möglich, da z. B. in dem Alter, in dem die Frauen schwanger werden, gewöhnlich noch kein Krebs zu erwarten steht und in dem Vorzugsalter des Krebses Schwangerschaft nicht mehr vorkommt. Unter Zuhilfenahme solcher Nebenumstände gibt auch die an sich nicht spezifische Reaktion in vielen Fällen schließlich doch noch ein bezeichnendes Resultat, z. B. Schwangerschaft oder Krebs.

Die Sicherheit des ursprünglichen Abderhaldenschen Verfahrens betrug in unserer Hand bestenfalls 78%. Anders erging es nicht besser. Infolgedessen bestreiten viele überhaupt die praktische Bedeutung der Probe.

Es bestand also die Gefahr, daß sich immer mehr Forscher von der Verwendung des Verfahrens zurückzogen. Bei den Gynäkologen war diese Bewegung deutlich im Gange. Auch die Kriegsverhältnisse und Nachkriegsverhältnisse hätten nicht vermocht, den anfänglich mit so großer Begeisterung aufgenommenen Siegeszug der Abderhaldenschen Reaktion aufzuhalten, wenn man ihre Schwierigkeiten und ihre ungenügende Verlässlichkeit wenigstens in den Händen des Praktikers nicht hätte scheuen müssen. Meine Ausführungen verfolgen den Zweck, dieses stark abgeflaute Interesse bei der Ärzteschaft für die an und für sich vorzügliche Abderhaldensche Idee wieder wachzurufen.

An der etwas ins Wanken geratenen Stelle setzten unsere Untersuchungen ein, da durch die stete Zusammenarbeit mit dem physiologischen Institut unser Vertrauen zu der Abderhaldenschen

⁶⁾ Die Abderhaldensche Reaktion, V. Aufl. der Abwehrfermente, Julius Springer 1922, S. 79.

Reaktion in keiner Weise erschüttert worden war. Wir verdanken Abderhalden sogar sehr wichtige Resultate für die Diagnose und Krankenbehandlung⁹⁾.

Meinen Assistenten Lüttge und v. Mertz¹⁰⁾ ist es gelungen, die bei abnormaler Belastung des Organismus im Blutserum auftretenden charakteristischen Veränderungen in einem von dem

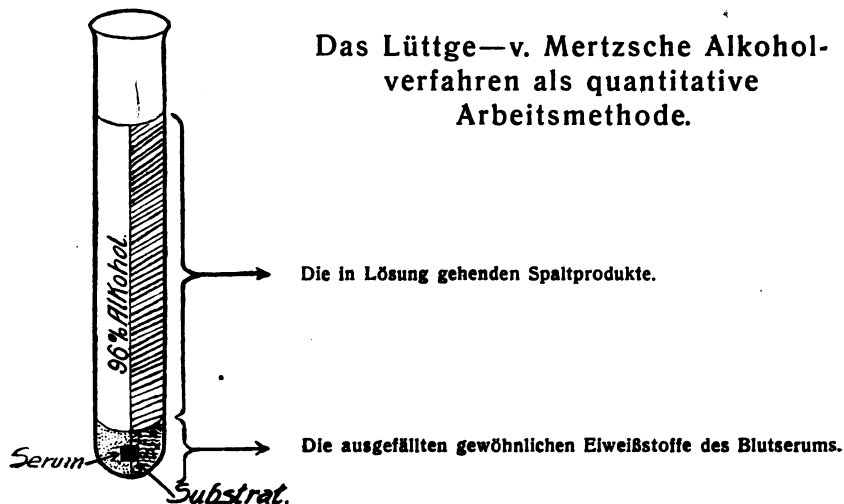


Abb. 10.

Abderhaldenschen in seinen Schlußakten sich nicht unwesentlich unterscheidenden Verfahren nachzuweisen. Ich glaube, daß wir unsere Erfolge vor allen Dingen der Zusammenarbeit des Arztes und Chemikers, am Krankenbett als dem Ort der Störung im chemischen Betriebe des Körpers verdanken. Lüttge und v. Mertz wandten das gleiche Blutserumsubstratgemisch an, wie Abderhalden. Statt aber nun den komplizierten Weg des Dialysierverfahrens zu gehen, fügten sie zu dem dem Brutschrank entnommenen Serumsubstratgemisch im Reagenzglas 96% ige Alkohol (Abb. 10) und ließen eine Minute aufkochen.

Der 96% ige Alkohol fällt das Serumeiweiß aus und nimmt die gebildeten aminosäureähnlichen Eiweißspaltprodukte in Lösung.

⁹⁾ Sellheim, Endlich ein echter, weiblicher Kastratoid. Archiv f. Frauenkunde und Konstitutionslehre 1924, Bd. X, Heft 3, S. 229—237 usw.

¹⁰⁾ Lüttge und v. Mertz l. c.

Je nach der Konzentration und der Art des Eiweißes ist Alkohol imstande, Eiweißstoffe zu fällen oder zu lösen. Die Benutzung dieser Erkenntnis wirkte wirklich wie das Ei des Kolumbus. Bei 96% ist, wie die zielbewußten Untersuchungen von Lüttge und v. Mertz ergaben, und eine Kurvendarstellung (Abb. 11) ohne weiteres zeigt, gerade der Punkt erreicht, bei dem alle im Blutserum vorhandenen, gewöhnlichen hochmolekularen Eiweißstoffe (Serumeiweiß), auf die es uns nicht ankommt — die im Gegenteil den Versuch nur stören würden — ausgefällt und durch Filter zurückgehalten

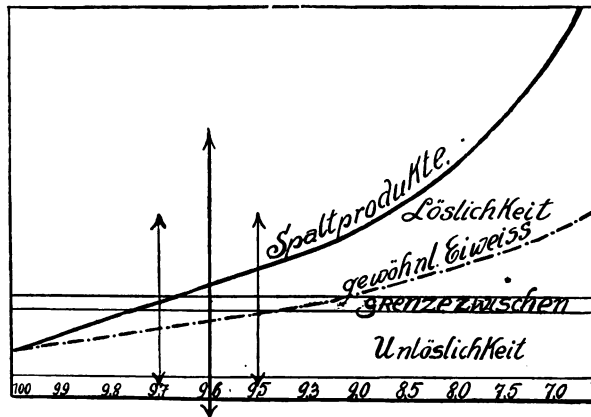


Abb. 11.

Scheidung der Spaltprodukte von dem übrigen Eiweiß mittels Alkohol, weil bei der Konzentration von 96% das hochmolekulare Eiweiß, das wir eliminieren wollen, ausfällt, dagegen die Spaltprodukte, die wir zu gewinnen suchen, in Lösung gehen.

werden, und gleichzeitig die ungewöhnlichen, durch die Körperveränderung entstandenen, niedrigmolekularen Eiweißstoffe, die Spaltprodukte, auf die es uns ankommt, weil sie die erwartete Reaktion geben, gelöst und extrahiert werden.

Es sind das Chemikalien, deren Natur man nicht genau kennt, als aminosäureähnliche Stoffe auszufassende Eiweißspaltprodukte.

Wir sehen im Reagenzglas mit Serums substratgemisch, wie beim Zusatz des zehnfachen Quantum 96% igen Alkohols die Serumeiweißstoffe grob niedergeschlagen werden. Es werden dabei auch die in Lösung gegangenen Spaltprodukte zum Teil in den Eiweißklumpen eingeschlossen. Um die Lösung von dem Niederschlag exakt zu trennen, wird in dem Wasserbade kurz aufgeköcht. Der geronnene Eiweißklumpen ist dann in feine Stücke wie Schneeflocken auseinandergespritzt, die sich absetzen, und die Lösung erscheint klar.

Da auf diese Weise die Spaltprodukte mittels unseres Alkoholverfahrens total ausgezogen werden, machen sie sich nicht nur qualitativ geltend, wie in der Abderhaldenschen Reaktion, sie sind vielmehr jetzt quantitativ festzustellen. (Mikro-Kjeldahl, zur Bestimmung des Gesamtstickstoffes und Sörensen- oder Willstaedter-Titration zur Bestimmung des Aminostickstoffes¹¹⁾).

Durch die Lüttge-v. Mertzsche Alkoholmethode ist daher die Abderhaldensche Reaktion nicht nur sehr wesentlich vereinfacht, — sie ist von einem komplizierten chemischen Experiment mit mancherlei Fehlerquellen zu einem Reagenzglasversuch geworden — sondern die Probe hat auch eine ganz gehörige Verfeinerung erfahren. Das geht schon daraus hervor, daß von nun an die Möglichkeit quantitativen Arbeitens gegeben ist.

Für eine bei Gelegenheit uns zustatten kommende Verbesserung halten wir, daß es uns, wie auch anderen — gelingt, mittels des Alkoholverfahrens die für den Brutschrankaufenthalt bemessene Zeit von 24 Stunden, die Abderhalden als für seine Methode nötig angibt, auf 12 Stunden herabzudrücken. So etwas kann vor allen Dingen dann praktische Bedeutung gewinnen, wenn es sich um einen mit der Frühschwangerschaft verbundenen, lebensgefährlichen Zustand handelt, der zur baldigen Operation drängt; also in möglichst kurzer Zeit entschieden werden muß, ob eine Schwangerschaft am falschen Orte vorhanden ist, die zu platzen droht. Wir können uns eine solche Abkürzung des Brutschrankaufenthaltes wenigstens für den qualitativen Nachweis gestatten, weil wir mit dem Alkoholverfahren viel mehr Spaltprodukte extrahieren, als es mit dem Dialysieren möglich ist. Natürlich darf man die Bestrebungen, die Frist des Brutschrankaufenthaltes zu kürzen, nicht übertreiben, weil die Einwirkung des Serums auf das Substrat, um zu einer vollen Wirkung zu kommen, eine gewisse Zeit gebraucht. Wollen wir

¹¹⁾ Der Nachweis der Spaltprodukte bei Einwirkung von Serum auf Substrat ist nach Enteiweißung mit den einschlägigen Methoden sehr wohl möglich; doch ist dieser Weg ein äußerst umständlicher, da man eventuell das Fällungsmittel wieder beseitigen muß und der Nachweis nur durch Verbrennung des zur Trockene eingedampften Rückstandes nach Mikro-Kjeldahl erbracht werden kann. Die Differenz zwischen Kontrolle und Reaktionsprodukt zeigt dann die Anwesenheit von Spaltprodukten an. Wir haben auch nach dieser Richtung umfassende Versuche gemacht, doch sind die Resultate, abgesehen von der Umständlichkeit der Arbeitsweise, nicht viel besser als beim Abderhaldenschen Dialysierverfahren.

alle Spaltprodukte in Lösung erhalten, dann dürfen wir an dem 24 stündigen Brutschrankaufenthalt natürlich nichts kürzen.¹²⁾

Schließlich hat es auch den Anschein, als ob wir durch exaktere Auswahl und Zubereitung der Substrate imstande wären, der Reaktion immer mehr spezifischen Charakter zu verleihen, d. h. daß uns der positive Ausfall der Reaktion mit einem bestimmten Substrat nicht mehr wie seither sagt, diese Frau ist entweder schwanger oder hat Krebs, sondern daß wir sofort, ohne Berücksichtigung der Nebenumstände wissen, sie ist schwanger, sie hat Krebs, usw. Ich komme darauf weiter unten bei den Einzelversuchen zurück.

Die Versuche, das ursprüngliche Abderhaldensche Verfahren durch die Einführung der Alkoholmethode zu vereinfachen und zu verfeinern sind noch nicht abgeschlossen. Wir stehen noch in der Arbeit mitten darin. Ich will hier nur noch an Vorrichtungen erinnern, die uns gestatten, anstelle des chemischen Nachweises der in alkoholische Lösung gegangenen Spaltprodukte durch Farbreaktion usw. einen physikalischen Nachweis zu setzen. Wir versprechen uns davon einen Vorteil besonders für das quantitative Arbeiten, das ja auf chemischem Wege nicht so ganz einfach ist.

Unsere Hoffnungen auf einen Fortschritt in dieser Richtung beruhen auf der Tatsache, daß wir im Gegensatz zu anderen Präparaten mit völlig aminosäurefreien Substraten arbeiten und die Spaltprodukte mittels Alkohol total extrahieren. Das stellt auf der einen Seite ein exakteres, d. h. fehlerquellenfreieres, und auf der anderen Seite ein vollkommeneres, d. h. ein alle gebildeten Spaltprodukte erfassendes Arbeiten in Aussicht.

Ein sehr brauchbares Instrument für unsere Versuche ist das Interferometer von Löwe-Zeiß, welches auch für die Abderhaldensche Reaktion durch Hirsch Anwendung fand. Es ist ein Apparat, mit dessen Hilfe die Konzentration zweier Flüssigkeiten in denkbar feinsten Unterschieden verglichen und gemessen werden kann. Die Vergleichung wird bewirkt durch Messung der optischen Weglänge eines sinnvoll durch die beiden Flüssigkeitsproben hindurchgeführten Strahlenbüschels.

Da unter sonst gleichen Umständen die Ablenkung des oberen Streifensystems zur Konzentrationszunahme und diese zur Quantität der

¹²⁾ Nach den meisten Untersuchungen ist ein Brutschrankaufenthalt nicht mehr notwendig, sondern die Reaktion ist sofort durchführbar. Vgl. Lüttge, v. Mertz u. Berger: Serologische Wasserreaktion. Im Druck. Kl. W.

in Flüssigkeit gegangenen Spaltprodukte in einem ganz bestimmten Verhältnis stehen, so gestattet die Feststellung des Grades der Ablenkung ein quantitatives Arbeiten. Da dessen Genauigkeit von der Reinheit der Substrate abhängt, so dürfte es schon aus diesem Grunde gelingen, durch die Herstellung aminosäurefreier Substrate den Ausschlag der Ablenkung im Interferometer erheblich genauer zu gestalten. Wir glauben, daß durch die Anwendung völlig aminosäurefreien Substrates für das Arbeiten mit dem Interferometer überhaupt eine wesentliche Verbesserung angebahnt werden dürfte. Durch die Verwendung besonders konstruierter Meßkammern hat es den Anschein, als ob wir auch die alkoholischen Auszüge von Serum und Serums substratgemisch mit den Spaltprodukten miteinander vergleichen und dadurch noch beträchtlichere Unterschiede konstatieren können.

Auch auf ein anderes Verfahren des physikalischen Nachweises der Spaltprodukte setzen wir noch einige Hoffnungen. Wir vergleichen die Differenz in der elektrischen Leitfähigkeit des alkoholischen Auszuges des reinen Serums mit der des durch das Hinzukommen der Spaltprodukte veränderten Serums. Auch dieses Verfahren ist in seinen Grundzügen leicht zu verstehen.

Uns interessiert hier nur der Fall der Leitungsver schlechterung, weil dieser für das Hinzukommen der aminosäureähnlichen Spaltprodukte zutrifft. Die elektrische Leitfähigkeit beruht auf einer Ionendissoziation. Die Leitung der Elektrizität wird umso besser, je mehr Ionen vorhanden sind. Da die Peptone und auch die ihnen in ihrer Wirkung gleichstehenden aminosäureähnlichen Spaltprodukte fast gar nicht in Ionen zerfallen, so müßte bei ihrem Hinzukommen zur Kaliumchloridlösung, beziehungsweise zum Blutserum, die Leitfähigkeit eigentlich sich gleich bleiben. Das ist aber nicht der Fall, weil die Aminosäuren unter Bindung von Komplexen ionisierte Produkte aus der Lösung an sich ketten und so die Menge der in der Lösung vorhandenen Ionen vermindern, wodurch der Widerstand in der Lösung größer und die Leitfähigkeit geringer wird. Zweifellos spielt auch die veränderte Beweglichkeit der Ionen gegeneinander, die innere Reibung, die Viscosität, eine Rolle.

In unseren Versuchen kommen bei positivem Ausfall der Reaktion aminosäureähnliche Spaltprodukte in die alkoholische Lösung hinzu. Sie bedingen eine Abnahme der elektrischen Leitfähigkeit im Sinne des Peptonzustandes und zwar in einem gewissen Verhältnis zu ihrer Menge. So bildet der Nachweis der Abnahme der elektrischen

Leitfähigkeit unserer Versuchsflüssigkeit im Vergleich zu dem als Kontrolle dienenden Serum allein eine Probe auf das Vorhandensein von Spaltprodukten und zwar unter Beachtung aller Fehlerquellen, eine quantitative Prüfung, die wir noch weiter ausgestalten müssen¹⁸⁾.

Die elektrische Leitfähigkeit, beziehungsweise ihre Abnahme gegenüber der Kontrollflüssigkeit läßt sich leicht zahlenmäßig errechnen. Die Abnahme der Leitfähigkeit ist, da eine Leitfähigkeitsänderung der Lösung von anderer Seite nicht zu erwarten steht, der Ausdruck für die Quantität der in Lösung gegangenen Spaltprodukte.

Auch diese Bestimmung der Spaltprodukte mittels der Abnahme der elektrischen Leitfähigkeit verspricht, so viel ich sehe, erst durch die uns gelungene Verwendung der aminosäurefreien Substrate und die Totalextraktion der Spaltprodukte mittels Alkohol eine weitgehende praktische Brauchbarkeit. ●

Die Unterschiede zwischen der Leitfähigkeit des alkoholischen Auszuges des reinen Serums und des mit Spaltprodukten erfüllten sind nicht unbedeutend. Wir haben schon bis zu 80 Widerstandseinheiten (Ohm) gemessen.

Um es kurz zu sagen, bei einer Versuchsreihe ist mit der Alkoholmethode eine Sicherheit von 98,7, also fast 99% erreicht worden, was gegenüber den mit der ursprünglichen Abderhaldenschen Methode erreichten 78% einen erheblichen Fortschritt zur absoluten Verlässlichkeit bedeutet. Bei keiner diesbezüglichen serologischen Methode ist bis jetzt eine so hohe prozentuale Sicherheit erreicht worden.

Abderhalden erhält im Durchschnitt ein Mehr von Stickstoff in dem mit Substrat behandelten Serum gegenüber der Kontrolle von 0,2 Milligramm, Lüttge und v. Mertz von 16 Milligramm, also in diesem Sinne besteht eine 80fache Überlegenheit.

Am deutlichsten wird aber die Überlegenheit des Alkoholverfahrens mit seinen verschiedenen Verbesserungen gegenüber der ursprünglichen Abderhaldenschen Reaktion, wenn wir eine Tabelle von Abderhalden mit Tagebuchnotizen von uns vergleichen. (Tabelle). Um nur einen Einzelfall herauszugreifen vergleichen wir Fall 3 von Abderhalden mit Fall 2 von uns. Abderhalden

¹⁸⁾ Eingehende Beschreibung in meinem Aufsatz über Verbesserung und praktische Verwendbarkeit der Abderhaldenschen Reaktion und eine neue Blutreaktion in der Klinischen Wochenschr. 1925, 6/7.

registriert einen Unterschied zwischen reinem Serum und Serum plus Spaltprodukten von ca. 1,8 Milligramm. Wir konstatieren einen Unterschied von ca. 75 Milligramm! Es zeigt sich an der Menge der nachgewiesenen Spaltprodukte (entsprechend dem Stickstoffwert) gemessen, daß wir jetzt im Durchschnitt mit einer über 80 fachen quantitativen Überlegenheit arbeiten. (0,2 Milligramm bei Abderhalden gegen 16,0 Milligramm bei Lüttge und v. Mertz der aus je 3 ccm Serums substratgemisch gewonnenen Spaltprodukte).

Mit dem Lüttge-v. Mertz'schen Alkoholverfahren ist ein nicht zu unterschätzender Fortschritt in bezug auf die praktische Brauch-

Tabelle.

Ninhydrin		Abderhalden'sche Stickstoffwerte mgr in 100 ccm Dialysat aus 3 ccm Serum		Lüttge v. Mertz'sche Stickstoffwerte mgr aus 100 ccm Filtrat umgerechnet aus 3 ccm Serum			
Kontr.	Plac.	Kontrolle	Placenta	Kontr.	Plac.	Kontrolle	Placenta
—	+	0,438	1,110	—	+	29,841	35,730
—	+	0,771	1,054	—	+	21,012	95,400
—	+	1,821	3,643	—	+	17,226	33,096
—	—	1,665	1,074	—	—	20,121	19,014
—	—	1,932	1,064	—	—	22,293	22,886
—	—	1,992	1,126	—	—	25,962	24,747
—	—	1,339	0,969	—	—	32,352	30,000
—	—	1,233	1,244	—	—	27,583	25,353
—	+	0,061	1,070	—	+	24,882	46,278
—	++	0,465	1,446	—	+	23,430	71,640
Summa		11,717	13,784	Summa		244,702	404,144
Durchschnitt		1,1717	1,3784	Durchschnitt		24,4702	40,4144

Vergleich der herausgezogenen Spaltprodukte bei der originalen Abderhaldenschen Reaktion¹⁴⁾ mit dem Lüttge-v. Mertz'schen Alkoholverfahren.

barkeit der Blutuntersuchung gewonnen. Wir haben dadurch erst das Instrument in die Hand bekommen, mit dem wir uns an die Lösung der verschiedensten physiologisch chemischen, insbesondere konstitutionellen Probleme schon jetzt mit einem gewissen Erfolge heranmachen konnten.

Angesichts der Exaktheit, mit der wir nun in der Tat den Chemismus des Körpers kontrollieren können, ist es wirklich wahr geworden, was wir gewissermaßen als eine Art Arbeitshypothese unserer Betrachtung vorausgestellt hatten. Wir haben es beim menschlichen Organismus in der Tat mit einer chemischen Fabrik

¹⁴⁾ S. 260 der „Abderhaldenschen Reaktion“, V. Aufl. 1922, Julius Springer.

zu tun, deren Arbeit wir mit der Untersuchung von entnommenen Blutproben zu verfolgen und zu unterstützen vermögen. Eine Arbeitsmethode befriedigt aber erst, wenn sie, wie es jetzt möglich ist, fast absolute Sicherheit gewährleistet.

Um die Bedeutung des gewonnenen Fortschrittes ins rechte Licht zu setzen, will ich nur einige Ergebnisse unserer seitherigen Untersuchungen herausheben und daran Ausblicke knüpfen, die sich einem unwillkürlich aufdrängen.

Zunächst sind wir tiefer in das Wesen jener Stoffe eingedrungen, welche im Mutterblute als Reaktion auf eine besondere Belastung auftreten. Man hat sie seither vielfach als den Ausdruck der Widerspenstigkeit des Organismus gegen die neue Zumutung, als eine Art Abwehrvorrichtung aufgefaßt. Wir konnten nachweisen, daß diese, die Neuerung begleitenden Stoffe bei der Schwangerschaft nicht nur im Blute der Mutter, sondern auch im Blute des im Mutterleibe getragenen Kindes sich finden.

Von der Mutter durfte man sich allenfalls denken, daß sie sich gegen die aus dem Fruchtkuchen stammenden Stoffe als etwas ihrem Körper Fremdes sperrt; denn das Ei wird ja aus Teilen des Vaters und der Mutter aufgebaut. Vom Kinde aber ist nicht anzunehmen, daß es sein eigenes Ernährungsorgan, den Mutterkuchen, fremd empfinde, und dagegen Front mache. Der Abwehrgedanke ist also, wenigstens für die Schwangerschaft, fallen zu lassen und an seinen Platz vielleicht besser etwas Positives, die Vorstellung einer willigen Einstellung des Organismus auf die von ihm verlangte neue Aufgabe zu setzen. Es handelt sich also wohl nicht um eine Abwehrreaktion und die Bildung von Abwehrfermenten, sondern um eine Betätigungsreaktion im Sinne der Anpassung an das Neue und die Bildung von Betätigungs- und Anpassungsfermenten in Richtung der verlangten Umstellung des Körperbetriebes auf das Neue. Es ist das eine Auffassung, welche ja mit der letzthin modifizierten Anschauung Abderhaldens in Einklang stehen dürfte, nachdem Prof. Guggenheimer sich schon vorher in dieser Richtung ausgesprochen hatte.

Abderhalden verwandte zu seiner Schwangerschaftsreaktion ein Stück der aus mütterlichen und kindlichem Anteil zusammengesetzten Nachgeburt. Es ist uns gelungen im Substrat mütterlichen und kindlichen Anteil von einander zu sondern. Schon dieses mütterliche Schwangerschaftssubstrat (Dezidua) allein gibt mit dem Blute einer schwangeren Frau eine Schwangerschaftsreaktion. Auch

das spricht gegen den Abwehrgedanken; denn die Mutter hat doch keine Veranlassung, sich gegen ihre eigenen Einrichtungen zu sperren.

Da bei der Probe mit einem anderen Belastungszustand des Körpers (chronische Endometritis und Entzündung der Gebärmutteranhänge), der sonst mit einem gemischten Nachgeburtssubstrat auch einen positiven Ausschlag gab, beim Gebrauch des nur mütterlichen Nachgeburtssteiles allein keine Reaktion eintrat, ist die Hoffnung berechtigt, daß es uns vielleicht noch gelingt, die Reaktionen auf die verschiedenen Zustände wie Schwangerschaft, Krebs usw. eindeutig — spezifisch — zu gestalten.

Ferner haben wir an dem das Kind im Fruchthaler umgebenden, sogenannten Fruchtwasser Untersuchungen angestellt, um etwas Genaueres über dessen Bedeutung zu erfahren. Wir konstatierten, daß ausweislich der Reaktion auf Nachgeburtssteile und ausweislich des spezifischen Gewichtes — chemische Untersuchungen stehen noch aus — in der frühen Schwangerschaftszeit das Fruchtwasser dem Blutserum ähnlich ist.

Diese Feststellung weist doch mit großer Wahrscheinlichkeit darauf hin, daß dem Fruchtwasser in der ersten Zeit der Schwangerschaft, in der die Kreislaufverhältnisse des Kindes noch nicht oder noch nicht vollkommen ausgebildet sind, der keimende Mensch in das Säftestromgebiet der Mutter eingeschlossen ist, ähnlich wie andere Mutterorgane auch, vergleichsweise wie das Ei im Eierstockbläschen des Eierstocks. So dürfte zum mindesten ein Teil der Ernährung des Eies vom umgebenden Fruchtnährsaft gewährleistet werden.

Erst in den späteren Monaten reduziert sich die Bedeutung des Fruchtwassers auf einen Tummelplatz des Kindes und auf ein mehr oder weniger rein mechanisches Schutzmittel des Kindes gegen Einwirkungen von Druck von außen und der Mutter gegen die Bewegungen des Kindes.

Ein weiteres für die Bildung der Konstitution prinzipiell wichtiges Kapitel: Auf den Austausch chemischer Stoffe zwischen Mutter und Kind und umgekehrt werfen unsere Untersuchungen ein bezeichnendes Licht¹⁵⁾. Es gelang Lüttge und v. Mertz der Nachweis der Reaktion des mütterlichen Blutes auf die dem weiblichen Körper fremden männlichen Keimdrüsen eines in dem Fruchthaler getragenen Knaben. (Abb. 12).

¹⁵⁾ H. Sellheim, Mutter-Kinds-Beziehungen auf Grund innersekretorischer Verknüpfungen. Münchn. Med. Woch. 1924, Nr. 38.

Die Sicherheit, auf diese Weise schon während der Tragzeit das Geschlecht des Kindes zu bestimmen, beträgt fast 99%. (An Hand der letzten 150 Fälle genau 98,7%).

Dadurch ist ein Problem, das die Menschen schon lange beschäftigt hat, gelöst worden. Wir sind imstande, das Geschlecht des zur Welt kommenden Kindes bereits im Fruchthalter vorauszusagen. Die Erklärung ist überraschend einfach. Die männliche Keimdrüse als das Zeichen der Männlichkeit wird im Frauenorganismus der tragenden Mutter als etwas Ungewohntes, etwas Neues empfunden. Das Mutterblut reagiert darauf mit der Bildung

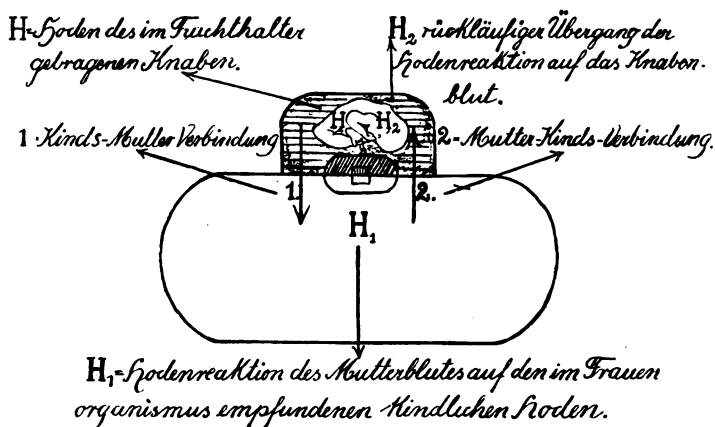


Abb. 12.

Hodenreaktion des Mutterblutes.

Schematische Darstellung der Mutter-Kinds- und Kinds-Mutter-Beziehungen, kenntlich an dem Übergang von Hodenstoffen vom Kinde auf die Mutter und von Hodenstoffreaktionsstoffen von der Mutter auf das Kind.

von Stoffen, welche im Reagenzglasversuch durch den Abbau von Hodensubstanz kenntlich werden. Bei positivem Ausfall der Reaktion ist ein Knabe, bei negativem ein Mädchen zu erwarten.

Die Geschlechtsbestimmung des Kindes im Mutterleib hat keine große praktische Bedeutung.

Doch fängt die Geburtshilfe an, daran in etwas eigentümlicher Weise Interesse zu gewinnen. Ich bekam vor einiger Zeit eine Anfrage, die eine ganz besondere Verwendung der Diagnose des Geschlechtes in Aussicht nimmt. Eine Frau verträgt die Schwangerschaft so schlecht, daß der Arzt zur Unterbrechung sich berechtigt hält. Mann und Frau machen ihre Einwilligung zu dem Eingriff

davon abhängig, ob ein Knabe oder Mädchen getragen wird. Der Knabe soll bleiben, das Mädchen muß heraus.

So ist theoretisch wenigstens die Möglichkeit gegeben, wenn auch nicht willkürlich, Knaben oder Mädchen zu erzeugen, doch durch eine frühzeitige Auswahl nur das eine oder andere Geschlecht auszutragen. Das könnte heutzutage in größeren Ausmaßen natürlich nur auf unerlaubte Weise versucht werden. Wenn es noch nicht verboten wäre, dürfte es die höchste Zeit sein, es zu verhindern. Denn wenn es je gelingen sollte, sich das Geschlecht seiner Kinder zu wählen, so müßte es mit dem Menschengeschlecht rapide abwärts gehen, wenn nicht eine sorgfältige Rationierung das, was die Natur will, die ungefähre Gleichzahl der Geschlechter bei der Geburt, wieder wettmachen würde. Jedenfalls wäre ganz von selbst eine automatische Regulierung auf die Gleichzahl der Geschlechter zu erwarten.

Im allgemeinen wirkt aber in der Tat die Geschlechtsbestimmung in der Tragzeit schon auf den Unbefangenen als eine Art Spielerei, als etwas Überflüssiges. Beim geduldigen Abwarten dürfte man das unabänderliche Schicksal des Kindes hinsichtlich seiner Geschlechtsbestimmung von selbst noch früh genug erfahren. Ich hätte auch aus diesem Grunde keinen Anlaß genommen, dieses diagnostische Kunststück in den Vordergrund zu rücken.

Ich muß aber aus einem anderen Grunde Wert darauf legen, die Sicherheit, mit der man das Geschlecht des Kindes im Mutterleibe zu bestimmen vermag, zu betonen. In diesem Beispiel wird in einer jedem, selbst jedem Laien in die Augen springenden Weise die Bedeutung und die Tragweite der Blutuntersuchungsmethode an sich und vor allen Dingen ihre Verbesserung durch das Alkoholverfahren usw. vor Augen geführt.

(Fortsetzung.)





BILDER AUS INSULINDE.

Von H. A. SENN.

I. Die Batakfrau.

Herr Senn lebte lange Zeit als Pflanzer auf Sumatra im Herzen jener von ihm hier geschilderten Gebiete.
Die Schriftl.

Arme Batakfrau! Du weißt sicher nicht, arme, unwissende Frau, daß du als Werktier bestimmt bist, das schwer arbeiten muß und die Frucht deiner Arbeit mußst du deinem Manne geben, deinem Herrn und Meister, denn du bist ja gekauft — verkauft. Eine Sklavin bist du also, die alle Kraft hergeben muß, um daran zu Grunde zu gehen. Und so du zu wenig Kraft hast, schafft sich dein Meister noch ein anderes Werktier an. So — wirst du von der Außenwelt beschaut, Batakfrau.

Ich sage dir aber: „Was auch die Menschen von dir denken und sagen mögen, tue das, was ehrlich ist. Sei kalt gegen Lob und Tadel. In der Tat hast du, batakische Frau, ein hartes und liebeloses Bestehen; doch du bist drin aufgewachsen — du bist drin glücklich.

Schon beim Dämmern des Tages steht sie von ihrem harten Lager auf. Mit einigen „Garrigits“¹⁾ auf dem Rücken oder Kopfe geht sie den Hügel hinan zu den „Pantjurans“.²⁾ (Siehe Tafel 10). Nachdem sie sich gewaschen, füllt sie ihre „garrigits“ mit Wasser und kehrt beladen, langsam fortwackelnd, zur Wohnung zurück, um Feuer anzumachen und das einfache Frühstück (siehe Tafel 11) zu bereiten.

Das Frühstück, eigentlich zu schlecht, um so genannt zu werden, besteht aus einer Schüssel Reis und getrockneten Cassaveblättern (silala), Sambal und ein wenig getrocknetem Fisch. Fürwahr! Ein köstlich Mahl für einen Bataker.

Wenn sie sich, nach dem Manne, dann auch gesättigt hat und sich die Kräfte wieder gesammelt haben, rufen die Sawahs³⁾, Kaffeepflanzungen oder der Urwald. (S. Abb. 13).

¹⁾ Garrigit = Wasserbehälter aus einer Bambusröhre.

²⁾ Pantjuran = Brunnen.

³⁾ Sawah = die Reisfelder, die unter Wasser gesetzt werden können, im Gegensatz zu den „trockenen“ Reisfeldern, den Ladaugs.



Abb. 13.

Urwaldrodung (aufgenommen von Senn).

Einsam und verlassen wird der Kampong (Dorf) (siehe Abbildung 14), denn nur die Altersschwachen bleiben zurück, zusammen mit den Hühnern, Hunden, Ziegen und Schweinen.

Die höher gelegenen Strecken kennen fast ausschließlich nur den „nassen“ Reisbau, d. h. man dämmt die Felder ein und läßt sie durch Einleiten von kleinen Flüssen oder Bächen ständig unter fließendem Wasser. Meistens sind diese Sawahs an Berghalden; selbst an solchen mit starkem Gefälle. Die Sawahs erfordern viel

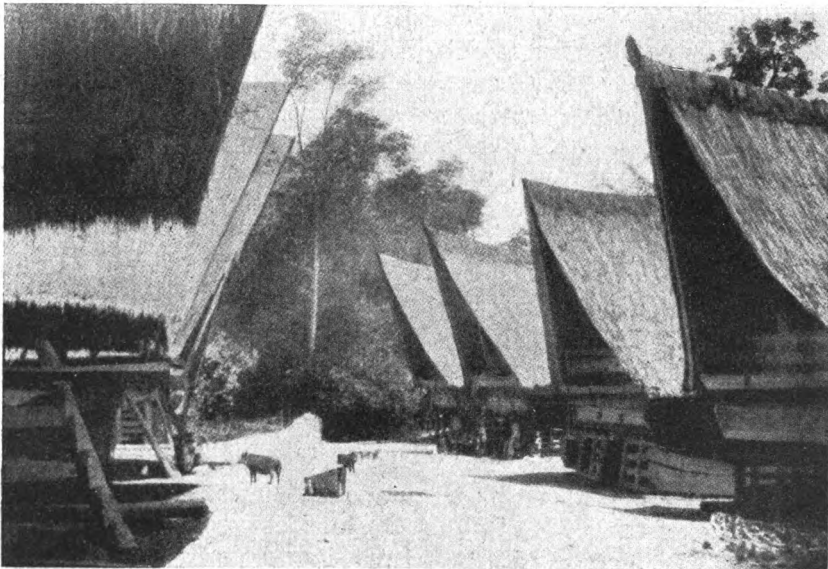


Abb. 14.

Toba-Dorf Bandjergandjang (nach Volz).

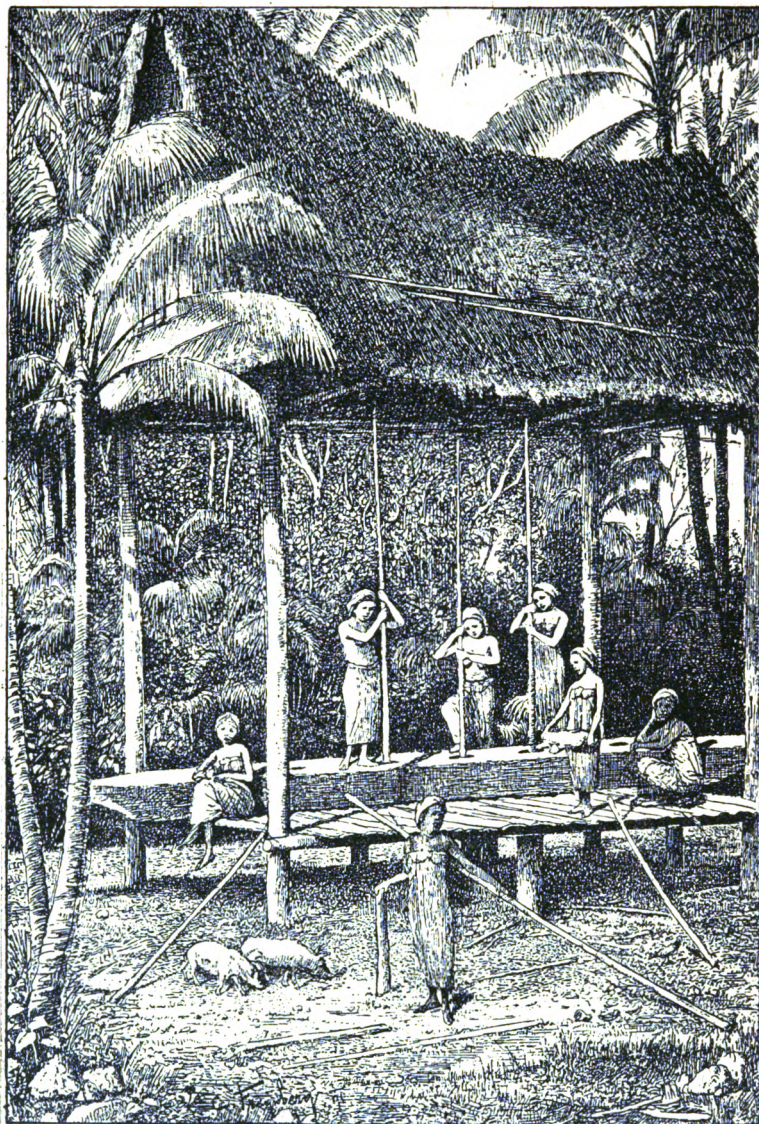


Abb. 15.

Reisstampfe (nach Frhr. v. Brenner)

und sorgsame Arbeit; sie müssen umgearbeitet und angesät werden; die Dämme wollen unterhalten, gejätet und gepflegt sein.

Steht einmal die Ernte vor der Türe, dann kommt Leben in den Kampong. Männer und Frauen, Jünglinge und Mädchen laufen

ein und aus. Der Paddi⁴⁾ muß sorgfältig mit der Arit⁵⁾ geschnitten werden — sorgfältig darum, weil nur die ganz 'reifen Aehren abgeschnitten werden. Sorgsam wird jede Aehre auf ihre

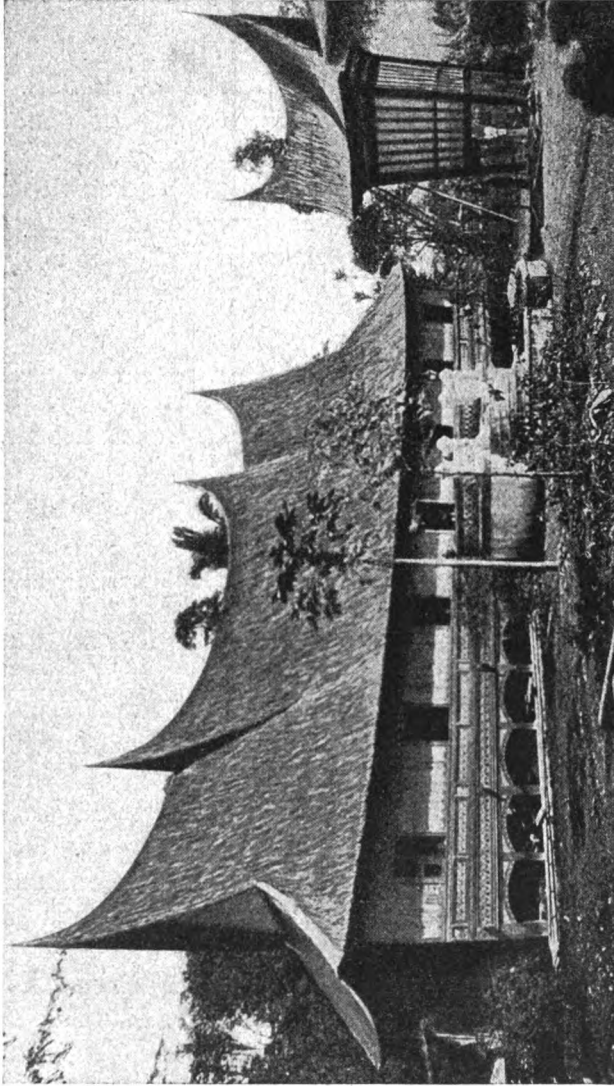


Abb. 16.
Haus mit Reisscheuer im Padangschen Hochland (Sumatra).

Reife untersucht. Keine Arbeit für unsere Mäher; aber wohl für die batakische Frau. Trotzdem der Schweiß ihr vom Gesicht rennt,

⁴⁾ Paddi = Reis in den Hülzen. ⁵⁾ Arit = Sichel.

arbeitet sie durch von morgens bis abends mit nur kurzen Pausen, um ihren Durst zu löschen. Ist der Reis gepflückt, kommt das „mardege“⁶⁾. Die Batakfrau kennt den Dreschflegel nicht. Durch eine Hebevorrichtung, die durch den Fuß und den ganzen Körper bedient wird, hebt sich und fällt ein schweres Stück Holz in den Trog und drückt so den Reis aus den Hülsen. (S. Tafel 12) und Abbildung 15 sowie das Haus mit Reisscheuer (Abb. 16).

Einmal mich einer Batakfrau nähernd, redete ich sie an: „Inang“⁷⁾ wie stehts mit der Ernte; überflüssig oder zerstört?“ „So wie immer, mein amang“⁸⁾. Und dann folgt eine Schilderung ihres schweren Standes, ihres Bruders, ihres Herrn, Söhne und Verwandten, die etwa auswärts ihr Glück versuchen und meinte dabei das einstige Goldland der Bataker, die jetzt urbar gemachten und zivisierten Gegenden an der Küste.

In mißmutigem Tone, aber zufriedenen Gemütes, ohne Unterbrechung Paddi stampfend, erzählt sie: „Was sind wir doch unglücklich! Ihr Fremden kennt die Herrlichkeiten des Lebens. Kennt schöne Paläste, Prunk und Flitter, schöne mit Gold verzierte Pferde und feine Frauen.“ Lachend und halb verschämt sieht die nur mit einem Sarong von der Hüfte an bekleidete Frau an sich herunter und fährt fort: „Wir dagegen müssen arbeiten und arbeiten, wie du siehst, mein fremder Sohn und Herr,“ und dabei zeigt sie mit der Hand auf den großen Haufen gereinigten Reis und auf den Haufen Paddi, den sie noch zu stampfen hat. In ihrem unentwickelten Bäuerinnenverstand meint sie, daß ihren Brüdern (nicht wörtlich aufzufassen) in der Stadt das Geld ohne Arbeit zufliege, daß diese keinen Kummer, keine Sorgen kennen. „Mutter, o könnt ich dir begreiflich machen, daß jene Brüder, die in der Stadt Diener oder Beamte sind, es eigentlich schlechter haben als du. Sie müssen immer und immer gehorchen, der Regierung gehorchen, dem Gesetz gehorchen; auf den Dienstherrn schauen. Sie leben in der Stadt im Staub — im Kot, in der Schlechtigkeit. Du aber bist immer in freier Luft. Du arbeitest, aber du gehorchst nur einem — nur Allah, der auch mich regiert, Allah, auf den auch der Fürst, die Regierung hören muß. Ist dies nicht schöner? Darum sollst du nicht klagen. Schau, Mutter, dein fremder, weißer Sohn kommt aus fernen Welten; er hat Städte gesehen, so groß wie dein ganzes Land und größer. Und da hat es vieles drin, was du nicht verstehst — eiserne Pferde,

⁶⁾ mardege = Reisstampfen. ⁷⁾ Inang = Mutter. ⁸⁾ Amang = Sohn.

mit feurigem Atem — viel stärker als zehn deiner Pferde; es hat Kutschen, die fliegen in der Luft wie der Adler usw. Mutter, dies hat dein fremder Sohn gesehen, aber er sagt, es ist schöner mit Inang zu reden, als diese Dinge zu schauen. Mutter, dein Sohn redet wahr zu dir, aber in der Stadt, bei den vielen schlechten Menschen, da darf er es nicht. Und jene schönen Frauen, wovon du sprichst! Lege deinem Mutterschwein oder einer Henne deinen Sarong an, o Mutter — sie werden schön sein. Nein, Mutter, du bist schön, du und deine Schwestern und deine Kinder, die ihr nur einen Sarong tragt. Du bist schön beim „mardege“, Mutter, wenn deine Brüste zittern beim Auf- und Absteigen — du bist schön, o Mutter, wenn dein braunes Bein herauskommt aus dem Sarong beim Laufen! Und weil du schön bist, blieb ich bei dir zum Reden. Dein fremder Sohn spricht wahr.“ Verklärt hörte sie zu und dann sagte sie: „O mein Amang, jetzt verstehe ich. Die Leute und die Stadt sind wie der Argusfasan. Im Verborgenen weiß man nicht viel von ihm. Wenn er aber sein Gefieder in den Strahlen der Sonne glänzen läßt, dann wird das Auge des Jägers betört, und wenn er den Fasan erlegt, dann hat er weniger an ihm als an der Taube — wertloses Gefieder!“ Und dann füllt sie schnell ihre aus Reisstroh geflochtenen Säcke und Körbe. Sie muß arbeiten, denn bevor die Nacht hereinbricht, muß sie ihren beschwerlichen, schmalen Weg angetreten haben, denn die Dämmerung ist kurz.

In Zeiten, wo die Sawahs keiner Arbeit bedürfen, geht sie in die Kaffeepflanzungen tief in den Bergen drin. Oder sie muß im Urwald Holz suchen gehen.

Leser und Leserinnen! Ihr werdet ein Mitleidsgefühl nicht unterdrücken können; aber im Kampong würdet ihr frohe Gesichter sehen, und von den Sawahs tönen helle Jauchzer mir nach. Die tägliche schwere Arbeit ist der Batakfrau Gewohnheit. Von der Kindheit an kennt sie nichts anderes und ist darum glücklich in ihrer Arbeit. Und hat sie nicht recht mit ihrem Beispiel vom Argusfasan? Hat sie nicht mit vollem Gefühl, das nur dem Naturmenschen eigen, sich nach wenigen Worten ein gutes Bild von Kultur und Zivilisation erhalten? Ja, Glanz und Farbenpracht in der Sonne — sonst viel wertloses Gefieder.





UEBER DEN DUFT DER TIERE UND DES MENSCHEN, UEBER DIE LIEBE UND UEBER DIE NACKTKULTUR.

Von Univ.-Professor Dr. P. SCHIEFFERDECKER, Bonn a. Rh.

(Fortsetzung.)

Die „Liebe“ ist eine Geschlechtsempfindung, im selben Geschlechte kann Freundschaft bestehen, Verehrung, verschieden hohen Grades, aber keine Liebe. Diese findet sich nur bei homosexuellen Menschen, die aber als nicht normal bei dieser Betrachtung ausscheiden können. Die Liebe ist daher von der größten Bedeutung für die Fortpflanzung und damit für den Bestand der Menschheit. Da lohnt es sich schon, darüber nachzudenken, ob man sie verstehen, erklären kann und wie. Die Liebe kann sehr verschiedener Art sein. Zunächst der „einfache Geschlechtsgenuß.“ Hierzu genügt es, daß zwei Menschen verschiedenen Geschlechtes so zusammen sein können, daß sie sich diesem Genusse hinzugeben vermögen. Diese Art der Liebe wird zwischen den meisten normalen Menschen verschiedenen Geschlechtes möglich sein. Es müßte schon direkte Abneigung oder Abscheu vorhanden sein, der sie ausschlosse. Diese Art ist dementsprechend sehr häufig und verbreitet, immerhin vielleicht nicht so, als sie es sein könnte, denn es wird in sehr vielen Fällen doch noch ein gewisses „einseitiges“ oder gegenseitiges „Gefallen“ dazukommen und damit würden wir schon den zweiten Grad oder die zweite Form der Liebe erreichen. Zu der einfachen Geschlechtsempfindung kommt eben noch etwas hinzu: das „Gefallen“. Dieser angenehme einseitige oder gegenseitige Eindruck braucht nur sehr leicht zu sein, aber er ist da und kompliziert dadurch die einfache Geschlechtsempfindung. Dieser Grad der „Verliebtheit“ kann so unbedeutend sein, daß man ohne Schwierigkeit sich trennt und ev. eine neue ähnliche Verbindung aufsucht, die „ebenso leicht“ wieder getrennt wird. Der Grade dieses Verliebtseins sind daher ungemein viele. Sie können nur zum flüchtigen Genusse führen, sie können zu einem verschieden lange dauernden Verhältnisse führen und sie können zur dauernden Ehe führen, das kommt auf die sonstigen Eigenschaften der beiden Menschen an und auf die näheren Umstände. Bei den höheren Graden können die Menschen recht glücklich sein, auch dauernd, namentlich in der

Ehe, so lange sie unter den gewöhnlichen Verhältnissen leben und nichts besonderes eintritt. Tritt etwas derartiges ein, so können sie allerdings plötzlich zu ihrem großen Erstaunen bemerken, daß das „Gefallen“, die „Liebe“, gar nicht so tief ging, daß sie auch ohne einander ganz gut leben können und daß die Ereignisse sie überhaupt leicht von einander zu trennen vermögen. Auch eine spätere zweite derartige Verliebtheit, Liebe oder Ehe ist selbst bei den höheren Graden verhältnismäßig leicht möglich. Diese verschiedenen Grade der Verliebtheit bilden wohl die große Mehrheit der vorkommenden Fälle. Bei allen diesen Fällen kommt also zu dem „Geschlechtsreize“ noch ein „Individualreiz“ von sehr verschiedener Stärke hinzu.

Dieser „Individualreiz“ kann endlich so stark werden, daß er die Menschen hochgradigst beherrscht (tiefe Liebe). Diese Beherrschung kann in Form eines mehr oder weniger lange dauernden „Rausches“ auftreten, oder kann auch, nach Abklingen dieses, dauernd sein. Das hängt ab von den sonstigen Eigenschaften der Persönlichkeiten und kann daher auch bei den beiden Partnern verschieden sein.

Diese verschiedenen Formen der Liebe unterscheiden sich also von einander nur durch den Grad des „Individualreizes“, ob auch der „Geschlechtsreiz“ dabei verschiedene Grade haben kann, ist sehr wahrscheinlich, aber sehr schwer zu sagen, da die beiden Reize nur in innigster Mischung auf uns einwirken, und es wohl kaum möglich sein wird, zu sagen, was noch „Geschlechtsreiz“ ist und wo der „Individualreiz“ beginnt.

Es fragt sich nun, in welcher Weise vermögen diese „Individualreize“ auf uns zu wirken?

Sie vermögen natürlich nur zu wirken durch unsere Sinnesorgane. Von diesen scheidet dabei aus das „Geschmacksorgan“. Dieses wird zwar von einem Teile der Autoren auch mit angeführt, doch werden seine scheinbaren Wirkungen wohl sicher durch das „Geruchsorgan“ ausgeführt. Es bleiben also übrig: „Geruchssinn“, „Gesichtssinn“, „Gehörssinn“, „Gefühlssinn“.

Wie wir schon gesehen haben, spielt der erste, der „Geruchssinn“, bei den Tieren nicht nur die Hauptrolle, sondern wirkt wahrscheinlich vielfach ausschließlich. D. h. so weit bei Tieren überhaupt „Individualreize“ vorkommen. In diesem Falle werden also „Geschlechtsreiz“ und „Individualreiz“ bei Tieren und ebenso beim Menschen durch ein und dasselbe Sinnesorgan befördert, das durch die weite Verbreitung seiner Nervenbahnen im Gehirne in der Lage

ist, einen sehr weitreichenden Einfluß auf das ganze Wesen auszuüben, so auch auf seine Geschlechtsempfindungen und seine Geschlechtsorgane. Ob bei sehr hoch stehenden Tieren, z. B. den Anthropoiden, den Menschenaffen, auch schon die höheren Sinnesorgane mitwirken, läßt sich bis jetzt wohl noch nicht sagen.

Dieser besonders hervortretende Einfluß des „Geruchsorganes“ nimmt mehr ab beim Menschen, je höher die Entwicklung der Völker gediehen ist, dafür haben die „Fernsinne“, der „Gesichtssinn“ und der „Gehörssinn“, an Einfluß erheblich gewonnen. Wieweit dies auch für den „Gefühlssinn“ gilt, ist unbekannt, dieser Sinn ist aber zunächst auch nicht so wichtig, er tritt im Allgemeinen doch erst in Tätigkeit, nachdem die anderen Sinne die „Liebe“, oder wenigstens das „Gefallen“ schon angebahnt haben, ist er doch der ausgesprochene Sinn für die Nähe, noch mehr als der Geruchssinn. Es folgt hieraus, daß sowohl der „Geschlechtsreiz“, wie der „Individualreiz“ auch durch Vermittelung dieser drei Sinnesorgane wirken können.

Hierzu kommen dann beim Menschen noch die „psychischen Einwirkungen“, die von den seelischen Eigenschaften des anderen ausgehen, und wohl hauptsächlich durch das gesprochene Wort, durch den Gesang, ev. aber auch durch Handlungen und zu diesen dienende Bewegungen übertragen werden, für die also wieder die beiden Fernsinne in Frage kommen, wenn auch vor allem der „Gehörssinn“. Die Verhältnisse liegen demgemäß beim Menschen weit komplizierter als beim Tiere. Diese Kompliziertheit wird noch größer dadurch, daß ev. auch mehrere Sinne gleichzeitig tätig sein können, und daß der „Geschlechtsreiz“ gegebenenfalles durch einen anderen Sinn tätig sein kann als der „Individualreiz“. Dazu kommt dann weiter, daß in vielen Fällen, bei den niederen Völkern sogar in den meisten oder in allen Fällen, auch der „Geruchssinn“ oft wohl unbewußt, noch mitwirken wird. Wenn beim Menschen verschiedene Sinne in Frage kommen und sogar gleichzeitig, so wird die gesamte Einwirkung eine sehr hochgradige und nachhaltige sein können, wahrscheinlich erheblich stärker als beim Tiere. Ist die Liebe also zunächst als ein „Rausch“ anzusehen, so wird dieser Rauschzustand beim Menschen sehr hochgradig sein können, und so erklären sich denn auch die oft so merkwürdigen und unsinnigen Handlungen der Verliebten.

„Individualreiz“ und „Geschlechtsreiz“ wirken auf das innigste miteinander verknüpft. Beide werden auch durch den „Geruch“ allein wirken können. Der Mensch besitzt neben dem allgemeinen „Ge-

schlechtsdufte“ auch noch seinen besonderen „Individualduft“, der einen anderen Menschen besonders anlocken und erregen kann. Ebenso kann der Mensch aber neben dem anlockenden „Geschlechtsdufte“ einen „Individualduft“ besitzen, der einen anderen Menschen abstößt. Dies gilt natürlich für alle Sinne.

Wenn der kleine Kellner die Dame in der Erzählung von Karin Michaëlis durch seinen Duft hochgradig erregte, sobald er nur hinter ihrem Stuhle vorbeiging, so ist dies ein Fall von außerordentlich starker Einwirkung der beiden Reizarten. Auch andere Männer wirkten geschlechtlich erregend auf die Dame ein, aber dieser Kellner besonders stark. Andererseits geht aber aus dieser Erzählung auch hervor, daß der von einer Person anderen Geschlechts ausgehende Individualduft auch abstoßend wirken kann, denn die Dame der Erzählung duldete die Berührung des Herrn von Brincken nicht, weil ihr der Individualduft dieses Herrn nicht zusagte, wohl aber wieder der des Herrn Richard.

Eine ganz besondere Einwirkung des Reizes durch das „Gefühl“ schildert Frau Niessen-Deiters in einer der sechs kleinen Liebesgeschichten, die vor einigen Jahren in der Zeitschrift „Über Land und Meer“ veröffentlicht worden sind. Sie schildert, wie bei der leichten Berührung der Hand einer Dame mit der eines ihr fast völlig unbekannten Herrn beide Teile das Gefühl hatten, als wenn sie glühendes Metall berührten, so daß infolgedessen die beiden Hände schnell wieder auseinander fuhren. Dieser Herr wirkte auch durch seinen bloßen Anblick schon stark geschlechtlich erregend auf die Dame ein. Durch was für ein Agenz diese eigenartige Hitzeempfindung zustande kommt, bleibt freilich noch zu erklären. Wie ich oben schon angeführt habe, liegen mir mehrfache private Mitteilungen über solche Wärmeempfindungen vor, so daß an der Tatsache nicht nur nicht zu zweifeln sein dürfte, sondern daß diese Empfindung auch ziemlich weit verbreitet zu sein scheint wenn auch nicht immer in solcher Stärke. Wie ich schon erwähnte, wirkte schon der Anblick dieses Herrn stark geschlechtlich erregend auf die Dame ein, und diese Empfindung war eine gegenseitige. Eine Geruchsempfindung wird dabei nicht erwähnt. Also Geruchsorgan, Hautorgan und Auge und Ohr können diese Reize übertragen.

Bei dem „Hautsinne“, dem „Gefühlssinne“, muß man augenscheinlich zwei ganz verschiedene Wirkungen unterscheiden: einmal die gewöhnlichen Empfindungen: die glatte, weiche Haut, die elastische Weichheit des Körpers, die schwellende Elastizität der

Brüste, der wollüstige Reiz der Berührung der Brustwarzen, da in diesen nervöse Wollustorgane liegen, die harten Muskeln des Mannes, sein Bart usw. und andererseits diese ganz eigenartigen Hitzeempfindungen und im Abneigungsfalle die entsprechenden Kälteempfindungen, die kaum zu erklären sein dürften, wenn man nicht eine besondere Nervenkraft annehmen will, von der wir bis jetzt noch nichts wissen, für deren Bestehen aber doch so manche Erscheinungen sprechen, welche auf eine andere Weise nicht zu erklären zu sein scheinen. Ich kann an dieser Stelle nicht näher auf diese Kraft eingehen und möchte sie vorläufig nur als „möglich“ ansehen.

Wie ich schon mehrfach betont habe, wirken beide Reize gemeinsam und es ist daher schwer zu unterscheiden, welche Wirkungen dem „Geschlechtsreize“ und welche dem „Individualreize“ zuzuweisen sind. Das ist mir selbst bei der Niederschrift dieser Betrachtungen sehr klar geworden. Ich möchte den Unterschied so fassen: Alle Empfindungen, die direkt geschlechtlich erregend wirken, würden dem Geschlechtsreize zuzuteilen sein, alle, welche ein persönliches Gefallen erzeugen, das zur Liebe führt oder geeignet ist, dahin zu führen, dem Individualreize. Der Unterschied zwischen beiden besteht und kann sogar sehr stark sein. So braucht ein stark wirkender „Geschlechtsreiz“ durchaus nicht mit Zuneigung oder gar mit Liebe verbunden zu sein, er kann sogar mit Abneigung verknüpft sein, die sich bis zum Hasse steigern kann. Der Geschlechtsreiz kann in solchen Fällen als ein harter Zwang empfunden werden, dem mit allen Kräften Widerstand geleistet wird, wobei der Ausgang des Kampfes allerdings zweifelhaft bleibt, und ganz von den jedesmaligen Umständen abhängt. Die nächste Folge sind schwere Gefühlskonflikte. Jene oben erwähnte Hitze-Empfindung ist, ferner, wie ich schon angab, etwas ganz anderes als die durch das Hautorgan gewöhnlich vermittelten Empfindungen bei näherem geschlechtlichen Verkehre. Das Streicheln der langen Haare, der Griff in die Locken, in den Bart, das Streicheln und Drücken der Brüste, der atlaßweichen Haut, der harten Muskeln, sind ganz andere Empfindungen, die sicher geschlechtlich reizend wirken, aber einem ganz anderen „Empfindungskreise“ angehören. Derartige Reizempfindungen können z. T. auch als „Individualreize“ angesehen werden, insoweit sie auf den Schönheitssinn wirken, der an sich mit dem Geschlechtssinne nichts zu tun hat. In der Vermengung dieser beiden liegt der weitreichende Irrtum jener Leute, die die Betrachtung des nackten menschlichen

Körpers oder seine Darstellung als unzüchtig oder schamlos ansehen, sie sind eben nicht zu dem Verständnis durchgedrungen, daß der „Schönheitssinn“ und der „Geschlechtssinn“ ganz verschieden von einander sind, und daß Nacktheit und Schamlosigkeit überhaupt nichts miteinander zu tun haben. Die Schönheit des Gesichtes oder Körpers kann aber selbstverständlich als ein „Individualreiz“ wirken, der die Zuneigung oder Liebe zu einem Menschen erhöht.

Mit den „Geschlechtsreizen“ und ebenso mit den „Individualreizen“ hat es übrigens insofern eine eigentümliche Bewandnis, als sie auf die verschiedenen Menschen ganz verschieden einwirken. Menschen, die auf andere stark einwirken, können uns selbst ganz kühl lassen, und ebenso umgekehrt. Auch Menschen, von denen wir ohne weiteres zugeben, daß sie schön und angenehm sind, und die auf andere stark einwirken, können uns kühl lassen, und ebenso kann das umgekehrte stattfinden. Es gilt dies übrigens bis zu einem gewissen Grade für alle Reize. Es folgt hieraus: gleiche Reize wirken auf die verschiedenen Menschen ganz verschieden ein, es hängt das von der jedesmaligen Beschaffenheit des Menschen ab, auf den die Reize einwirken, d. h. natürlich von der Beschaffenheit seines Gehirnes. Es ist das eine bekannte Tatsache, die für alle anderen Einwirkungen auch gilt. „Wat dem einen sin Uhl ist, ist dem anderen sin Nachtigall“, hat Fritz Reuter gesagt. Aber nicht nur die verschiedenen Menschen sind in solcher Hinsicht verschieden, sondern auch derselbe Mensch ist zu verschiedenen Zeiten darin wesentlich verschieden, und diese Zeiten brauchen gar nicht weit auseinanderzuliegen. So erinnere ich mich z. B. eines Falles aus meiner eigenen Erfahrung, der mir sehr auffallend gewesen ist. Bei dem Besuche eines Photographen sah ich an der Wand des Empfangszimmers das Bild eines Mädchenkopfes hängen. Dasselbe machte auf mich einen so entzückenden Eindruck, daß ich garnicht aufhören konnte, es zu betrachten, und auch auf dem Nachhausewege und weiterhin noch immer mit Entzücken daran dachte. Ich war sehr erstaunt über diesen Vorgang, denn bis dahin war mir etwas ähnliches nicht vorgekommen, mit Ausnahme vielleicht eines Males, das aber viele Jahre zurücklag, wo ich im Menschengedrange eines Bahnhofes einen Mädchenkopf ganz kurze Zeit erblickte, der mich in ähnlicher Weise entzückte. Damals sah ich diesen Kopf nicht wieder und kann daher nicht wissen, welchen

Eindruck ein solches Wiedersehen auf mich gemacht haben würde. Diesmal aber sah ich das Bild einige Tage später wieder bei einem erneuten Besuche des Photographen. Ich hatte mich vorher schon darauf gefreut, das Bild wiederzusehen und war daher um so mehr erstaunt, daß es dieses Mal gar keinen besonderen Eindruck auf mich machte. Es war mir ganz gleichgültig geworden. Ich habe es später noch ein paar Male gesehen, aber es ist mir gleichgültig geblieben. Während ich in dem ersten Falle, auf dem Bahnhofe, noch jung war, war ich bei dem Anblicke dieses Bildes schon hoch in Jahren, umsomehr war ich selbst über den Eindruck erstaunt, den das Bild beim ersten Anblicke auf mich machte. Es war auch nichts vorhergegangen, was mich besonders hätte prädisponieren können. Es war gegen Abend und ich kam aus meiner Vorlesung, die natürlich in keiner Weise prädisponieren konnte. Das Ereignis liegt jetzt schon etwa 11—13 Jahre zurück, aber es ist mir scharf im Gedächtnisse geblieben, da es mir so auffallend erschien. Jedenfalls geht daraus aber hervor, daß die Reaktion desselben Menschen auf dieselben Reize zu verschiedenen Zeiten sehr verschieden sein kann. Der Fall war hierfür besonders beweisend, da bei der Photographie gar keine Änderung möglich war, während bei einem lebenden Mädchenkopfe eine solche innerhalb gewisser Grenzen durchaus möglich gewesen wäre, der Reiz somit nicht genau derselbe hätte zu bleiben brauchen. Bei dem Bilde konnte ferner natürlich nur der „Gesichtssinn“ in Frage kommen. Wendet man das nun auf die Liebesempfindungen an, so folgt daraus, daß ein Mensch sich plötzlich sehr stark zu verlieben vermag, und daß dieses Gefühl unter Umständen sehr bald sich völlig ändern kann, ohne daß den Verliebten oder den Geliebten dabei irgend eine Schuld trifft. Der Mensch ist eben ein lebendes Wesen und ein jedes solches ist dauernd Veränderungen unterworfen, von denen man selbst nichts weiß, und deren Eintritt man auch in keiner Weise zu verhindern vermag, auch wenn man absichtlich seine Aufmerksamkeit darauf richten würde. So werden vielfach, vielleicht stets, die bekannten Klagen der Verliebten zu verstehen und zu erklären sein über die Untreue des anderen Teiles. Irgendwelche Empfindungen, die auf die Dauer ganz gleich bleiben, dürfte es überhaupt wohl nicht geben. Solche Erfahrungen und die daraus folgenden Überlegungen dürften aber ein wichtiger Gegengrund sein gegen die allgemeinere Einführung der sogenannten „freien Liebe“, wenigstens wenn diese die Dauerehe in bezug auf Familienbildung und Kindererziehung

vertreten und ersetzen soll. Selbstverständlich würden sie auch wieder gegen die Dauerehe sprechen, insofern die Liebesempfindung in Betracht kommt, aber bei dieser Form der Ehe pflegt das Band, das die Familie zusammenhält, doch dauerhafter zu sein, und so werden bei ihr der Bestand der Familie und die Erziehung der Kinder denn doch wenigstens in weit höherem Grade sichergestellt, und das sind doch sehr wesentliche Punkte, die für die Allgemeinheit die wesentlichsten sind, freilich unter Umständen auf Kosten des Einzelnen. Da wäre dann ein Mittelweg zu schaffen durch die Scheidung, die man soweit erleichtern müßte, daß eine schwerere Schädigung der Ehe durch die inneren Konflikte vermieden würde. Denn diese sind natürlich sowohl für die beiden Gatten wie für den Nachwuchs unter Umständen direkt verderblich.

Sind die Einwirkungen des Geschlechtsreizes und der Individualreize sehr stark und tritt keine Gegenreaktion oder stärkere Abschwächung in der Reaktionsfähigkeit der beiden Menschen ein, so erhalten wir jene Fälle von dauernder glühender und treuer Liebe, die vorkommen, wenn auch wohl nicht häufig. Das wird abhängen von den Anlagen der beiden Menschen, und den Umständen, unter denen sie leben, denn von diesen hängt es wieder ab, was an sie herantritt, und davon wieder, ob ihre Reaktionsfähigkeit aufeinander sich ändert. Also auch die Liebesempfindungen des Menschen sind, wie überhaupt sein ganzes Schicksal, hochgradig vom Zufalle abhängig.

Wir haben also bis jetzt gesehen, daß die Liebe abhängt von dem „Geschlechtsreize“, von dem „Individualreize“ und von der „Reaktionsfähigkeit“ der Menschen. Nun fragt es sich weiter, wie ist es überhaupt möglich, daß diese Reize, gegebenenfalls mehr oder weniger plötzlich, eine so starke, überwältigende Empfindung hervorzurufen vermögen, daß wir sie als Rausch bezeichnen können, einen Rausch von verschiedener Stärke natürlich, aber doch immerhin ein Rausch oder wenigstens einen rauschartigen Zustand. Das ist ja gerade das Schöne an dem Liebeszustande, daß er rauschartig ist und daher alle anderen Empfindungen verdrängt, überragt und zurücktreten läßt; dadurch wird der Liebesrausch zu einem ähnlichen Sorgenbrecher wie der Wein, dadurch bewirkt er aber auch, daß die von ihm Befallenen, wie im Weinrausche ev. die törichtesten Handlungen begehen, also bis zu einem gewissen Grade pathologisch werden können. Mit dem Weinrausche hat der Liebesrausch auch den mehr oder weniger hochgradigen Katzen-

jammer gemein, falls er nicht andauert oder wenigstens nicht so lange andauert, daß er ganz allmählich abklingt. Da der Liebeskatzenjammer nicht wie der alkoholische zu einem Teile vom Magen ausgeht, so hilft leider auch kein saurer Hering dagegen, wohl aber das andere recht beliebte Mittel, das der Student auch „Hundehaare auflegen“ nennt, nämlich, sich schleunigst einen neuen Liebesrausch anzuschaffen. Dies ist beim Liebeskatzenjammer sogar das wirksamste Mittel. Der Liebeskatzenjammer vermag aber, wie jede Depression, auch auf den Magen, oder besser auf die Verdauungsorgane im allgemeinen einzuwirken, sogar unter Umständen sehr stark, aber er kann von diesen aus nicht gebessert werden, wie der alkoholische.

Der Grund freilich, warum dieser rauschartige Zustand bei gegebener Gelegenheit so plötzlich eintritt, ist weniger leicht zu finden. Die Sinnesreize wirken auf die subkortikalen und kortikalen Zentren des Großhirnes und können von da aus auch das Gefäßsystem beeinflussen und dadurch wieder weitere Teile des Nervensystemes. So kann eine plötzliche und sehr ausgedehnte Wirkung zustande kommen. Nun ist das Gehirn eines jeden Menschen anders gebaut als das aller übrigen. Die embryonale Anlage ist eine andere und die von Kindheit an gesammelten Eindrücke, die ja für zwei Menschen niemals die gleichen sind, beeinflussen das Gehirn bei einem jeden Menschen in etwas anderer Weise. Demgemäß muß derselbe Eindruck bei zwei Menschen verschieden wirken. Da nun aber derselbe Mensch fortwährend neuen Eindrücken unterworfen ist, die das Gehirn dauernd weiter verändern, so ist es durchaus verständlich, daß dasselbe Gehirn zu verschiedenen Zeiten auf denselben Eindruck verschieden reagiert. Dazu kommt noch, daß unser Gehirn in hohem Grade abhängig ist von sämtlichen sonstigen Organen des Körpers, namentlich von den drüsigen und zwar in doppelter Weise; einmal auf dem Wege der „Empfindungsnerven“, die in diesen Organen endigen, und zweitens auf dem Wege der „inneren Sekretion“, durch Vermittlung der von diesen Organen in das Blut abgegebenen Stoffe. So ist unser Gehirn dauernd in mehr oder weniger leichten Veränderungen begriffen und da ist es dann ganz selbstverständlich, daß es auch verschieden auf Eindrücke reagiert. Überlegt man dies, so wird das bisher Besprochene erheblich verständlicher.

(Fortsetzung folgt.)



GESCHLECHT UND GESELLSCHAFT IN DER ZEIT DER MENSCHWERDUNG.

Von Frauenarzt Dr. med. REINHARD HOFSCHLAEGER, Krefeld.

(Fortsetzung.)

Die vielfachen Veränderungen im Wesen des altpaläolithischen Vormenschen haben zur Folge, daß auch die Jugend selbständiger wird und ihren Anteil an geschlechtlichen Genüssen fordert oder sich einfach nimmt. Die auffälligen Bräuche der Knaben- und Mädchenweihe, die in der „australischen Urkultur“ eine öffentliche Bekundung sind, daß die Knaben und Mädchen zum Geschlechtsverkehr reif geworden sind, beweisen, daß die Ältesten der Horde dem Drängen der heranwachsenden Jugend haben nachgeben müssen. Die beste Erklärung für den Ursprung der Jünglingsweihe — die Mädchenweihe spielt eine geringere Rolle — hat meines Wissens Erhard Eylmann in seinem Werke „Die Eingeborenen der Kolonie Südastralien“ gegeben. Nach ihm handelt es sich nicht um Maßnahmen, die den Mut erproben oder erhöhen sollen, nicht um Prüfungen der Jünglinge, ob sie würdig sind, in den Bund der Männer aufgenommen zu werden, sondern es handelt sich bei den Quälereien um planmäßige Einschüchterungen. Auch in einer Horde, so ist etwa der Gedanke Eylmanns, müssen die Rechte der einzelnen Personen und der Gesamtheit vor Übergriffen geschützt werden, wenn diese kleine Gesellschaftsgruppe ihren Zweck, den Mitgliedern den Kampf ums Dasein zu erleichtern, voll erfüllen soll. Die Führung liegt in den Händen der Ältesten. Selbstverständlich suchen die Ältesten Mittel und Wege zu finden, die anderen Leute in Abhängigkeit zu halten. Durch eine Erziehung der Jugend in unserem Sinne würden sie wohl schwerlich ihre Autorität zur Anerkennung zu bringen und Achtung vor Sitte und Herkommen zu entwickeln vermögen. Strenge Bestrafungen Erwachsener könnten, wenn sie häufig vorkämen, leicht zu unheilvollen Auflehnungen und zum Umsturz der bestehenden Ordnung führen, da die Ältesten in der Mehrzahl der Fälle wohl nicht imstande wären, mit Waffengewalt ihren Willen gegenüber einer jungen unbotmäßigen Männerwelt durch-

zusetzen. Ein mildes, nachsichtiges Regiment wäre ebenfalls nicht angebracht. Wie bringen es die Ältesten nun zuwege, daß alle übrigen in Furcht und Abhängigkeit gehalten werden und sich nur ausnahmsweise grobe Verstöße gegen Sitte und Brauch zuschulden kommen lassen? Nach Eylmanns Meinung sind es hauptsächlich die Jünglingsweißen, durch die sie ihr Ziel erreichen. Diese Jünglingsweißen beginnen, was Eylmann nicht genügend betont hat, was aber für den Ursprung der Jünglingsweißen wichtig ist, mit einem plötzlichen Überfall, durch den sich die älteren Männer der Knaben bemächtigen und sich zu Herren der Lage machen. Durch eine Reihe von Maßnahmen werden die Jünglinge in einen Zustand körperlicher Erschöpfung und geistiger Willenlosigkeit gebracht, in dem sie für Beeinflussungen außerordentlich empfänglich sind. Man hält störende Äußerlichkeiten von den Novizen fern, indem man sie wochenlang in der Einsamkeit des Busches weilen läßt, und sucht ihre Phantasie durch seltsame Töne, auffallendes Gebaren, geheimnisvolle Zeremonien auf das höchste zu erregen. Durch Hunger, Durst und körperliche Schmerzen engt man ihr Bewußtsein mehr oder minder ein und erfüllt ihre Herzen mit Angst und Schrecken. An alle diese Maßnahmen knüpft man Verbote und Gebote, und droht jedem, der sie übertritt, die schwersten Strafen an. Man läßt es auch nicht daran fehlen, Furcht und Schrecken vor unheimlichen Gewalten wachzurufen. Unfraglich üben die Weißen mit ihrer suggestiven Beeinflussung und ihren Martern eine mächtige Wirkung auf das Seelenleben der Burschen aus, deren Gemüt noch empfänglich sein muß, da es nur wenig tief gehende Eindrücke bekommen haben kann. Die Wirkung ist so hochgradig, daß aus den jungen, ungebändigten Burschen, denen in der Vorbereitungszeit zu den Pubertätsweißen ein gewisses Maß von Fertigkeiten und Erfahrungen beigebracht wird, nach Abschluß der Weißen brauchbare Mitglieder des Männerbundes geworden sind, die sich nur ganz selten eine grobe Verletzung der von den Vorfahren überkommenen Sitten und Gebräuche oder eine Auflehnung gegen die Ältesten zuschulden kommen lassen, zumal auf alle diese Vergehen die Todesstrafe gesetzt ist.¹⁾ Der Auffassung von Eylmann, daß der Urzweck der harten „Prüfungen“ bei der Knabenweihe der sei, aus den in ungebundener Freiheit nur unter der Aufsicht der Weiber aufgewachsenen Jünglinge mit einem Schlage willenlose Sklaven von Sitte und Herkommen und Horden-

¹⁾ E. Eylmann, Die Eingeborenen der Kolonie Südastralien. 1908. S. 246 ff.

mitglieder zu machen, die an eine Auflehnung gegen die Herrschaft der älteren Männer nicht denken, schließe ich mich an. Durch den Besitz von Kulturgütern, von Waffen, Feuer, Gift war das Kräfte-Verhältnis zwischen den jungen und den älteren Männern so geworden, daß das Schwergewicht dieser Kräfteverteilung nicht immer unbedingt zugunsten der älteren Männer ausschlug. Es ist eines der ersten Zeichen einer weisen Staatskunst, dem wir bei der Erforschung der Ursachen des Aufbaues der menschlichen Gesellschaft begegnen, daß die älteren Männer nach einem klug berechneten Plan die Jünglinge zur Zeit der gefahrbringenden Geschlechtsreife plötzlich überfallen und solange durch fortgesetzte Qullereien und suggestive Beeinflussung — feierliche Verkündigung der Verbote und Gebote während der Martern und Androhung der Todesstrafe im Falle der Übertretung — körperlich und seelisch mürbe machen, bis sie ohne eigenes Urteil Anhänger und Verfechter der alten Sitten geworden sind. Diese in der Urkultur entstandene Erziehung der Jugend nach gemeinsamem Plan und gemeinsamem Handeln der älteren Männer weicht anscheinend vollkommen ab vom tierischen Brauch, ist aber in Wirklichkeit die in Menschenweise umgesetzte Tierregel, jeden Verstoß gegen das Herkommen und die Ordnung zu bestrafen.

Bei der Gruppierung der Gesellschaft nach Altersklassen (die unreife Jugend, die jungen Erwachsenen mit geschlechtlicher Freiheit und die Alten), auf deren große Bedeutung Schurtz zuerst hingewiesen hat,¹⁾ erringen die Alten den großen Vorteil, daß ihre Stellung, so lange sie körperliche und geistige Rüstigkeit besitzen, fast unantastbar wird; die erwachsene Jugend dagegen gewinnt bei dieser großen sozialen Umstellung die Freiheit, eine kurze Zeit vor der Ehe sich geschlechtlich austoben zu können, sie gewinnt das Recht von dem Augenblick an, wo sie in den Stand der Erwachsenen übergetreten ist, sich an geschlechtlichen Vergnügungen, die von der Horde als solcher ausgehen (sexuelle Tänze, Tiertnze mit phallischem Charakter) beteiligen zu dürfen. Die Abgrenzung der Verheirateten von den Jünglingen ist, wie schon Schurtz erkannt hat, eine mehr oder weniger bewußt durchgeführte Tat. Ihr hauptsächlichster Sinn und Zweck kann aber nach Schurtz nur der sein, den Geschlechtsverkehr zu regeln und einzudämmen. Das Klassensystem trennt die ältere Generation von der jüngeren: „Die Verheirateten, denen die Aufgabe obliegt, Kinder zu erzeugen

¹⁾ H. Schurtz, Altersklassen und Mnnerbnde, 1902. S. 84.

und zu erziehen, stehen in festen geschlechtlichen Verhältnissen und sind vor dem Wettbewerb der Jugend geschützt. Dies ist aber nur dadurch zu erreichen, daß man dem Verkehr der Jünglinge und Mädchen keine Fesseln anlegt, sondern ihnen freien Liebesgenuß gestattet, aus dem sich dann allmählich festere Verhältnisse bilden und Ehebündnisse entstehen, mit deren Abschluß auch die Zeit der freien Liebe endet. So stehen sich denn drei Altersklassen von verschiedener Eigenart gegenüber: Die unreifen Kinder, die mannbare Jugend mit freier Liebe und die ältere Generation in festen ehelichen Verbänden. Es ist das ein primitiver, aber in seiner Art höchst merkwürdiger und bis zu einem gewissen Grade erfolgreicher Versuch, die Gefahren des Geschlechtslebens für den gesellschaftlichen Zusammenschluß auf ein möglichst geringes Maß zu beschränken, indem man jedem Einzelnen seinen Anteil an Genuß und Pflichten in den einzelnen Altersstufen der Reihe nach zuweist. Ein solcher Versuch war in der Tat notwendig, sobald sich größere Verbände zu bilden begannen. Das Verhältnis der Geschlechter zu einander ist ja zweifellos die Grundlage alles gesellschaftlichen Daseins, das ja nur durch beständige Erneuerung der einzelnen Glieder der Gesellschaft lebendig zu erhalten ist; aber ebenso unzweifelhaft bildet der eifersüchtige Wettbewerb der Männer um begehrten Frauen ein bedenkliches Element der Zersetzung, dessen schrankenloses Walten nicht geduldet werden darf. Durch die Einführung der Mannbarkeitsbräuche, die wir in der Bumerangkultur schon in voller Blüte sehen,¹⁾ womit nicht gesagt sein soll, daß sie nicht schon eher da waren, erfährt das sexuelle Leben des jungpaläolithischen Vormenschen eine durchgreifende Umgestaltung. Die Äußerungen des Geschlechtslebens, die bei Tieren nur eine Folge der natürlichen Körperentwicklung sind, werden im Beginne der jungpaläolithischen Kultur eine Sache der Willkür. Die Jungmänner und Jungfrauen dürfen oder sollen — denn heimliche Übertretungen kommen vor — dem Geschlechtsverkehr erst huldigen, wenn sie durch die Geschlechtsweihen, durch die Initiationsriten, die feierliche Erlaubnis dazu erhalten haben. Die Narbentätuierung ist der äußere Erlaubnisschein für den Geschlechtsverkehr. Es ist nicht mehr die Natur allein, deren Gesetzen der primitive Mensch aus inwendigem Drange heraus gehorchen muß, sondern er muß sich Menschengesetzen fügen, die die Aus-

¹⁾ F. Graebner, Die melanesische Bogenkultur und ihre Verwandten. Anthropos, Bd. IV (1909) S. 732.

übung des Geschlechtsverkehrs von Bedingungen abhängig machen, dem Überstehen der Mannbarkeitsproben, die in der Südsee das einzige Merkmal sind, daß die altaustralischen Kulturen außer der allgemein menschlichen Familiengliederung noch andere soziale Gruppenbildungen kannten. (F. Graebner).¹⁾ Die neue Regelung des Geschlechtslebens durch die Knaben- und Mädchenweihe war in der Menschheit **das erste große bewußte soziale Geschehen**, sie wurde ein Drehpunkt im Sinne fortschreitender Kulturbewegung. Die Regelung der geschlechtlichen Betätigung innerhalb der Horde gab in der Urkultur mit den Anstoß zur Gruppierung der Gesellschaft nach Altersklassen; sie schob einen Riegel fort, der bis dahin der Bildung neuer Gesellschaftsformen im Wege stand.

¹⁾ F. Graebner, Die melanesische Bogenkultur und ihre Verwandten. *Anthropos* IV. Bd. (1909). S. 732.





ENGLISCHE NEOMALTHUSIANSCHE FLUGBLÄTTER.

In England ist man auf dem Gebiete der Beschränkung der Kinderzahl schon viel weiter wie bei uns und man hat bereits dort vielfach eingesehen, daß dem Lande, das mehr auf Qualität und weniger auf Quantität des Nachwuchses sieht, die Zukunft gehört. Einer der besten Vertreter dieser Anschauung war bekanntlich unser vor etwa Jahresfrist verstorbener liebe Mitarbeiter, der Holländer Dr. med. Rutgers, dessen Schriften ja im gleichen Verlage erschienen sind, wie unsere Zeitschrift (R. A. Giesecke, Dresden 24, Hettnerstr. 4). Wir wollen nun aber unsere Leser auch mit den englischen Ergebnissen etwas bekannter machen und werden ab und zu solche englische Werbeblätter abdrucken, um den deutschen Wahn zu bekämpfen, als sei eine kaninchenartige Volksvermehrung ein Glück für ein Volk.

1.

Tatsachen — nicht Theorien.

Flugschrift des Arbeiter (Propaganda)-Komitees der Walworth Geburtenbeschränkungs-Klinik für vorgeburtliche Hilfe, Mutterschaft und Kinderwohlfahrtspflege.

153 a East Street, Walworth, S. E. 17.

Was wir glauben!

Gesunde und glückliche Kinder machen glückliche Eltern.

*

Kinder in Gesundheit und Glück aufziehen zu können, dazu gehört:

Ausreichende gute Ernährung.

Warme Kleidung und gutes Schuhwerk.

Spielzeug und Gelegenheiten für Spiel und Sport.

Gelegentliche Ferien oder Ausflüge aufs Land.

Genügend Atemraum in ihren Räumen.

Gelegenheiten, sich an persönliche Reinlichkeit zu gewöhnen.

Eine gute Erziehung, einschließlich fachmännischen Unterrichts, um auf irgendeine verlässliche Weise einen auskömmlichen Verdienst zu haben.

*

All dies kostet Geld.

Sehr wenige Arbeiter können ihren Kindern diese Vorteile verschaffen, wenn sie große Familien haben.

*

Große Familien sind gut für gesunde Eltern mit großem Einkommen, sie bedeuten eine überwältigende Last für den Armen.

*

Irrenhäuser, Besserungsanstalten, Gefängnisse sind gefüllt mit Menschen jeden Alters, an deren gegenwärtiger Lage in den meisten Fällen ein Versäumnis ihrer Kindheit Schuld trägt.

Trotz aller gut beabsichtigten Reformen und aller großen Anstrengungen der Arbeiterverbände ist der Maßstab der Lebensunterhaltung heruntergedrückt durch die Konkurrenz der um ihr tägliches Brot kämpfenden Menschen.

*

Da Hunderte von Menschen nach der geringsten Arbeit mit gierigen Händen greifen, ist notgedrungen der Maßstab für den Lebensunterhalt niedrig gehalten.

*

Der gute Erfolg vieler politischer Reformen ist oft für Generationen nicht fühlbar, aber jetzt ist ein wirkliches und rasch wirkendes Hilfsmittel für die meisten der heutigen unglücklichen Lebensbedingungen den arbeitenden Klassen gegeben.

*

Wenn die arbeitenden Männer und Frauen mit zunehmendem Alter größere Bequemlichkeiten wünschen, wenn sie ihren Kindern zu besserem Fortkommen im Leben, als sie selbst es hatten, verhelfen wollen, müssen sie ihren Mitteln entsprechend ihre Familien beschränken.

*

Verheirateten Frauen, die gern ohne Schädigung ihrer Gesundheit die Kinderzahl beschränken wollen, wird anempfohlen, sich in der East Street Präventiv-Klinik, 153a East Street, Walworth, S. E. 17 London Dienstags, Mittwochs oder Donnerstags nachm. 2 Uhr Rat zu holen.

*

Diese Präventiv-Klinik erhält vom Gesundheitsministerium keine Unterstützungen, sondern wird lediglich von freiwilligen Spenden unterhalten.

Unser Ziel ist, der menschlichen Not zu steuern.

*

Elend zu mildern ist gut, ihm vorzubeugen ist besser.

Geburtenregelung (Birth-Control) bedeutet:
 Geburtenbeschränkung.
 Bessere Lebensbedingungen.
 Gesündere Kinder.

In der East Street Klinik wird Rat und Hilfe nur von tüchtigen, erprobten Ärzten und Ärztinnen erteilt.

2.

Die East Street-Präventiv-Klinik.

153a East Street,

Walworth Rd. S. E, 17.

Ein Bericht

über die Große Lektion der Selbsthilfe, die in einem der ärmsten Viertel London's armen Müttern zuteil wird.

Die East Street-Klinik wurde im November 1921 vom Malthusian-Bunde unter Leitung von Dr. und Frau Drysdale gegründet. Im September 1922 wurde sie einem unabhängigen Komitee übertragen. Ärztlicher Leiter: Dr. Norman Haire, Ch. M., 90 Harley Street, W.¹⁾, Schatzmeister: Mr. Harold Coy, 6 Raymond Buildings, Gray' sinn, W. C., Schriftleiter: Captain A. H. Henderson-Livesey, 170 Palce Chambers, Westminster, S. W.

Sprechstunden finden statt: um 2 Uhr nachm. Montags, Dienstags, Mittwochs, Donnerstags für neue Patienten; um 11 Uhr vorm. für alte Patienten. Einmal monatlich finden abends Vorlesungen statt, die vom leitenden Arzt für Männer allein, von einer Ärztin für Frauen allein abgehalten werden²⁾.

*

In dieser Präventiv-Klinik wird verheirateten Frauen Rat und Hilfe erteilt gegen die Beschwerden und Gefahren der Mutterschaft. Sie können auch Unterweisung erhalten in den besten Präventivmitteln und -methoden.

England ist bereits übervölkert; die Bevölkerung nahm außerdem 1921 noch bis zu 1000 an einem Tage zu, ja sie nimmt noch immer in steigendem Maße zu.

In den mittleren und höheren Ständen war in den letzten 30 Jahren eine rasche Geburtenabnahme zu verzeichnen, wie sie in den ärmeren Schichten unserer Großstädte auch nicht annähernd zu beobachten war. Trotzdem ist vergleichsweise für die Kinder, die aus solchen

¹⁾ Ebenfalls Mitarbeiter unserer Zeitschrift.

²⁾ Eine Teilung, die wohl englischer pröder Auffassung entspricht, von uns aber nicht gutgeheißen werden kann.

armen Familien geboren wurden, wenig Aussicht vorhanden, sich zu kräftigen Männern und Frauen zu entwickeln. Viele sind mit geistigen und körperlichen Mängeln erblich belastet, wenige nur entkommen den schädlichen Einflüssen der Umgebung, in der sie aufwachsen. Für viele Mütter ist eine neue Schwangerschaft ein neuer Schrecken, denn jedes neuankommende Kind bedeutet eine weitere Überanstrengung ihrer Kräfte, eine weitere Belastung ihres Budgets.

Diesen armen überanstrengten Frauen zu helfen, sowie unnötigen Schwangerschaften vorzubeugen, ist sowohl menschliche als nationale Pflicht. Wie sehr dieser Dienst von den Frauen anerkannt wird, beweist die stetig zunehmende Zahl der Frauen, die für die Geburtenbeschränkung sich Rat holen:

November 1921	2	Frauen anwesend,	
Januar 1922	8	"	"
Januar 1923	258	"	"
April 1923	352	"	"

Dies sind alles Fälle von Frauen, die für Geburtenbeschränkung Rat erbaten, ganz abgesehen von denen, die für Mutterschaft Hilfe in Anspruch nahmen.

Die Unterweisung in der Geburtenbeschränkung wird durch einen prakt. Arzt erteilt, der seine Dienste kostenlos zur Verfügung stellt und von einer Berufskrankenschwester unterstützt wird. Täglich wird von einem Schriftführer Tagebuch über alle Fälle und alle besonders hervorzuhebenden Tatsachen geführt.

Von diesen Berichten mögen einige mitgeteilt werden.

Mrs. L. C., 38 Jahre alt, ist schwindsüchtig und herzleidend. Sie hat 9 Kinder und eine Fehlgeburt gehabt. 3 Kinder sind an Brustleiden gestorben.

Mrs. M. W., 26 Jahre alt, hat 3 Kinder gehabt. Das erste ist vor der Geburt genommen worden, von den beiden anderen ist sie mit Kaiserschnitt entbunden worden.

Mrs. A. M., 31 Jahre alt, ihr Mann mußte zweimal in einer Irrenanstalt untergebracht werden, sie hatte 4 Kinder und 2 Fehlgeburten.

Mrs. M. L., 40 Jahre alt, hat 13 Kinder und 2 Fehlgeburten gehabt. 4 der Kinder sind tot. Sie war eines gastrischen Geschwürs wegen in einem Krankenhause und wurde bei der Untersuchung zum 16. Male schwanger befunden.

Mrs. N. B., 29 Jahre alt, hat 4 Kinder gehabt. Die ersten beiden mußten durch ärztlichen Eingriff vor der Geburt getötet werden

Beim 3. und 4. mußte sie mittels Kaiserschnittes in Guy's Hospital entbunden werden.

Mrs. F. T., 34 Jahre alt, hatte 7 Kinder und 1 Fehlgeburt. 1 Kind ist gestorben und 1 ist tuberkulös. Sie ist von einem Arzt in die Klinik geschickt worden, weil sie an Lungen- und Nierentuberkulose und an einer Lähmung der linken Gesichtshälfte leidet.

Mrs. E. G., 41 Jahre alt, hat in 20 Jahren 11 Kinder gehabt, von denen 3 gestorben sind.

Mrs. M. W., 25 Jahre alt, ist Epileptikerin. Sie hat 4 Kinder gehabt, von denen 3 an Epilepsie starben.

Mrs. F. T., 36 Jahre alt, ist syphilitisch. Sie hat 1 Kind und 5 Fehlgeburten gehabt.

Mrs. M. B., 40 Jahre alt, hat in 13 Jahren 8 Kinder und 4 Fehlgeburten gehabt.

Mrs. P. T., 33 Jahre alt, hat in 12 Jahren 9 Kinder gehabt. 3 sind gestorben.

Mrs. E. M., 38 Jahre alt, war zweimal verheiratet. Sie ist tuberkulös und ihr erster Mann starb an Tuberkulose. Sie hat 6 Kinder gehabt, von denen 2 gestorben sind, ein drittes leidet an Rückgratstuberkulose.

Mrs. E. H., 25 Jahre alt, hat einen epileptischen Mann und litt vor 3 Jahren selbst an einem Anfall von Geistesgestörtheit. Sie hat 2 Kinder.

Mrs. R. J., 32 Jahre alt, hat 6 Kinder und 2 Fehlgeburten gehabt. Sie ist tuberkulös und wurde vom städtischen Arzt geschickt mit dem Bemerken: „Ihr Mann ist schwindsüchtig, ich bin sehr besorgt, sie könnte von neuem schwanger werden.“

Die behandelten Frauen sind zu arm, um irgendeine wesentliche Zahlung leisten zu können, doch steuern die meisten 1 Schilling bei als Konsultationshonorar, und bezahlen auch für die Apparate und Arzneimittel, die ihnen gegeben werden.

Diese Spenden und Zahlungen decken natürlich nur einen kleinen Teil der Kosten der Klinik. Das Haus selbst ist durch einen großherzigen Wohltäter frei von Miete, Steuern und Abgaben zur Verfügung gestellt worden, der auch reichlich zur Deckung der Ausgaben beisteuert. Andere Gönner unterstützen durch Subscriptionen, und viele geben mehrere £. Die Klinik bedarf auch weiterhin der Unterstützung. Wenn genügend Kapital zusammengekommen ist, um die Kosten der Klinik zu decken, werden Schritte getan werden zur

Gründung ähnlicher Kliniken in andern Armenvierteln. Der Bedarf dafür ist groß und dringend.

*

Unser Ziel ist
dem menschlichen Elend abzuhelfen.

*

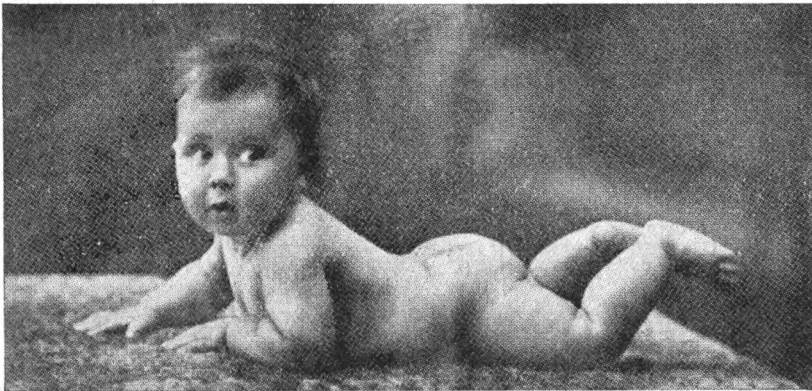
Elend zu mildern ist gut,
Ihm vorzubeugen ist besser.

*

Dasselbe Elend haben wir in noch größerem Maßstab in Deutschland. Was glauben denn die Kinderfanatiker, was aus solchen Jammergestalten in Zukunft werden soll?

3.

Weniger Kinder — aber bessere.



Was für ein munteres Kind!

Es ist das einzige Kind seiner Eltern und 7 Monate alt. Sie leben in einer der bevölkertsten Gegenden Londons und haben nur ein Zimmer, das sie ihr Heim nennen können. Ihre Mittel sind sehr beschränkt. Sie können kein anderes Kind jetzt ernähren, aber dieses kleine Kerlchen ist ihr Stolz und ist so wohl versorgt, daß es immer ein gutes Gesundheitszeugnis von der

East Street Präventiv-Klinik, Walworth London bekommt.

Diese Klinik, welche unter der persönlichen Leitung eines berühmten Gynaekologen steht, hat sich als Ziel die Hebung der Mutterschaft und die Verbesserung des Kindeslebens gesetzt. Sie verrichtet dasselbe in bezug auf vorgeburtliche Pflege, Mutterschaftshilfe und

Kinderwohlfahrtspflege wie eine gewöhnliche Klinik, aber sie ist die einzige im Lande, in welcher verheiratete Frauen unterrichtet werden, wie sie aus Armuts- oder Gesundheitsgründen, falls es wünschenswert erscheint, Empfängnis auf hygienische Weise verhindern können.

Die Klinik wird ausschließlich durch wohlthätige Spenden unterhalten, denn die Patienten sind so arm, daß sie zur Unterhaltung nicht mehr als wenige Pfennige steuern können.

Während der letzten 4 Monate sind nicht weniger als 3000 Frauen unterstützt worden.

Das Unternehmen ist nur aus Mangel an Mitteln an seiner Ausdehnung gehindert.

*

Spenden werden dankend entgegengenommen durch den dazu berufenen Schriftleiter der East Street Präventiv-Klinik, 153a East Street, Walworth, London, S. E. 17.



Bücherschau.

Richard Hohenemser. Arthur Schopenhauer als Psychologe. Leipzig 1924.

Es ist eine ebenso schwierige wie reizvolle Aufgabe, aus einem von vornherein und grundsätzlich nicht psychologischen, sondern durchaus metaphysischen Denksystem alles das zusammenzutragen, was Anspruch erheben kann in die Kategorie des Psychologischen zu fallen. In der Regel haben wir es bei solchen Untersuchungen mit mehr oder weniger künstlichen und kunstvollen „Versetzungen“ zu tun, d. h. die Elemente, die aufgewiesen werden, entsprechen mehr dem analytischen Empfinden, der vorsätzlichen psychologischen Einstellung, dem Verfahren des Autors als den tatsächlich gegebenen und vorliegenden Elementen; und dazu kommt, daß meist ein einheitlicher Gesichtspunkt, wie hier der des Psychologischen, der Totalität des Gesamtwerkes nicht entspricht oder doch nicht in seinem Brennpunkt steht. Dieser Versuchung ist Hohenemser aus dem Wege gegangen; er hält sich streng an den Aufbau und die Entwicklung der Schopenhauerschen Hauptwerke und analysiert sie, ohne den Gesamtcharakter zu stören. Mit großer Ausführlichkeit und kritischem Scharfsinn, immer an Hand der modernen Psychologie, wird die Lehre vom Erkennen, die Lehre vom Willen, die Lehre vom Schönen und die Lehre vom sittlichen Verhalten auf ihre psychologischen Kerne, wie man sagen könnte, erforscht. Ueberall spürt man Ansätze zu psychologischen Gesetzmäßigkeiten, überall aber auch die Verwischung von Psychologischem mit Metaphysischem. Für Schopenhauer bleibt die Psychologie eine Charakterologie, eine angewandte Psychologie, freilich im Sinne einer auf das praktische Leben eingestellten und zugeschnittenen Psychologie. Schopenhauers psychologisches Hauptverdienst liegt in seiner Willens- und Erkenntnislehre. Er ist der Verfechter des Voluntarismus, d. h. der Lehre, daß das dem Menschen Wesentliche nicht das Erkennen, sondern die Betätigung sei. Richtig wird erkannt, daß mit dem Bewußtsein das seelische Getriebe sich nicht erschöpfe, daß vielmehr dieses zum großen Teil im Unbewußten ablaufe. Wenn Schopenhauer trotzdem dem Intellekt Funktion zuschreibt, die tatsächlich Willensfunktionen sind, wenn der Intellekt eine zu selbständige Stellung erhält, so hängt dies mit seiner Gesamteinstellung zusammen. — Dem Werk von Hohenemser kommt eine hohe Bedeutung zu; es ist nicht nur systematisch sachlich aufgebaut, es zeigt vor allem neben der Beherrschung des Materials die kritische Bewältigungsfähigkeit.

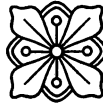
Paul Plaut (Berlin).

Theodor Litt. Individuum und Gemeinschaft. Grundlegung einer Kulturphilosophie. Leipzig 1924.

Diese bedeutsame Arbeit von Litt, die in völlig neuem Gewande, in der Eröffnung einer scharf gerichteten Wesensschau erscheint, sucht die problematische Lage, in die sich Psychologie und Soziologie in gleicher Weise gedrängt sehen, wenn auch nicht zu lösen, so doch ihre Situation zu klären. Der Korrelation: Individuum und Gemeinschaft, diesem heute so abgegrastem Thema, wird im Rahmen einer kulturphilosophischen Betrachtung ein neuer, weiterer Raum gegeben, die untrennbare Verflechtung soziologischer und psychologischer Urteilslinien deutlich gemacht; es wird in bezug auf das angesetzte Objekt zwar die Möglichkeit verschiedenfacher Schichtung gezeigt, aber innerhalb einer Ebene. Mit Recht erkennt Litt, daß durch eine solche Methodik der empirische Gesichtspunkt zurückgedrängt wird und in den schon vorhandenen Problemkomplex ein neuer, metaphysischer Kern eindringt. Grade die Wissenschaft von der Seele und die von den sozialen Zusammenhängen trägt in sich metaphysische Züge, wenn man sie beide nicht einseitig psychologistisch oder idealistisch normativ in sich verengt. Auf diesem Untergrunde vollzieht sich die Bildung von Be-

ziehungen, zwischen Ich und Du, zwischen dem Ich und der Gesellschaft, erweitert sich der Kreis durch erlebte Sinnhaftigkeit von der bloßen Lagerung nebeneinander zu einer Geschlossenheit, zu einem Gesamterlebnis, zu einem Lebenszusammenhang. Aber auch der geschlossene Kreis erweitert sich, über die Vielheit von Menschen zu einer Einigung im Sinn, zu einer Gemeinsamkeit der Arbeit, zu einem Ineinandergehen der auf den Sinn gerichteten Bemühungen, zu wechselseitiger Förderung und Ergänzung des Einzelstrebens. Es bildet sich also eine Sozialität des Sinneslebens. Alle die sich bildenden Kreise verschieben sich ständig aneinander, überschichten und überlagern sich, um in weitergreifende Zusammenhänge einbezogen zu werden, um schließlich in einer letzten sozialen Einheit zu enden, auch hier ohne feste Grenze, da der dauernd bewegliche Strom des Kulturprozesses sich immer nur vorwärts und weiter schiebt. — Litt hat dem scheinbar so formalen Zusammenhang zwischen Individuum und Gemeinschaft eine ungeheure Weite verliehen, im Gegensatz zu der Enge, die wir sonst bei den soziologischen Bearbeitern dieses Themas finden. Auch dieser metaphysischen, geisteswissenschaftlichen Hypothese fehlt noch die ins einzelne gehende Durcharbeit, die weitere Probleme, auch Abwandlungen mit sich führen dürfte. Aber die große Leitlinie und der Rahmen ist mit Meisterhaftigkeit geschaffen.

Paul Plaut (Berlin).



Das nächste Heft 4 wird enthalten:

Geh. R. Sellheim: Die Blutuntersuchung als eine Methode der Konstitutionsforschung (Knabe oder Mädchen? Krebs). (Schluß.) — Dr. iur. Schneickert, Leiter des Erkennungsdienstes am Polizeipräsidium Berlin: Zur Geschichte der Brandmarkung (illustr.). — Dr. med. Schwenn: Wer soll Kinder aufklären? — Univ.-Prof. Dr. med. Schiefferdecker (Bonn): Ueber den Duft der Tiere und des Menschen, über die Liebe und die Nacktkultur (Schluß). — Dr. med. Hofschläger: Geschlecht und Gesellschaft in der Zeit der Menschwerdung (Forts.).



SEXUALREFORM

BEIBLATT ZU GESCHLECHT UND GESELLSCHAFT

MIT OFFIZIELLEN MITTEILUNGEN DES INSTITUTS FÜR
SEXUALWISSENSCHAFT UND DER HOCHSCHULE FÜR
LEIBESÜBUNGEN BERLIN

HERAUSGEGEBEN
VON FERDINAND FREIHERRN VON REITZENSTEIN
ABT.-VORSTAND AM INSTITUT FÜR SEXUALWISSENSCHAFT BERLIN
(EHEM. ABT.-VORSTAND AM HYGIENE-MUSEUM, DRESDEN)

Preis pro Band geb. Mk. 4.—.

Einzeln in Heften Mk. 2.50

GESCHLECHT UND GESELLSCHAFT

Illustrierte Monatsschrift für Sexualwissenschaft und verwandte Gebiete
mit Beiblatt SEXUALREFORM

Band XI.

Gebunden in Ganzleinen-Prachtband Mark 12.—, XI und
374 Seiten mit 91 Abbild., davon 42 auf ganzseitigen Tafeln.

Der XI. Band beschäftigt sich vorwiegend mit Sitten- und Kulturgeschichte.
Außerdem werden alle Fragen des öffentlichen und privaten Geschlechts-
lebens ohne Prüderie, aber mit sittlichem Ernst in natürlich-vornehmer
Weise behandelt, nach dem Grundsatz, daß man über geschlechtliche
Dinge ebenso ruhig und rein sprechen soll wie über andere Natur-
erscheinungen. Bei der hohen Bedeutung, die das gesamte Geschlechts-
leben für jedermann hat, sollte niemand versäumen,
sich mit diesem wichtigen Lebensgebiet
bekanntzumachen.

Auf Antrag werden bei Beträgen über 5 Mk. Konten zwecks Zahlungen in Raten
eingerrichtet. Notwendig hierzu sind: Angaben des Berufs, der Tätigkeit bei
Staat, Gemeinde oder Privat-Unternehmen, des Alters usw.

In unserem Verlage ist erschienen:

Über das Wesen des Umkleidungstriebes

(Der Transvestitismus)

von Dr. med. Lothar Goldman

Arzt in New York.

Mit 12 Abbildungen.

Mit den in diesem Buche enthaltenen Ausführungen soll der Leser mit einer Erscheinung bekannt gemacht werden, die in ihrer Eigenart und Vielseitigkeit der großen Öffentlichkeit nahezu unbekannt geblieben ist und auch die Literatur hat sich speziell mit ihr wenig beschäftigt. Der Umkleidungstrieb oder Transvestitismus ist nicht so selten verbreitet, wie man annehmen möchte. Wenn auch ein ungefähres Maß über seine Ausbreitung noch nicht festgelegt werden kann, so beansprucht dennoch die Klärung dieser Neigung ein biologisches und kulturelles Interesse, weil sie eben allen Klassen der Menschheit angehören kann.

Preis: 1.50 Mark

VERLAG RICHARD A. GIESECKE
DRESDEN-A. 24

Vom Verfasser der in vorliegendem Heft veröffentlichten Arbeit

„Die Blutuntersuchung als eine Methode der Konstitutionsforschung“

Geh. Med.-Rat Professor Dr. Sellheim

ist erschienen:

Das Geheimnis vom Ewig-Weiblichen

Vorträge über Frauenkunde für weitere Kreise. — Mit einem farbigen Bilde von A. C. Ratzka und 49 Textabbildungen. Preis: 16.50 Mark.

Aus dem Inhalt:

Frauenkunde.	Natürliche Arbeitsteilung.
Reize der Frau und ihre Bedeutung für den Kulturfortschritt.	Natürliche Entwicklung d. Geschlechtsbeziehungen.
Geheimnis vom Ewig-Weiblichen.	Produktionsgrenze und Geburtenrückgang.
Weibliches Fortpflanzungsleben.	Fortpflanzungspflege.
Psychologie in der Frauenheilkunde.	Schutz dem keimenden Leben.
Geburt und Geburtshilfe.	Natur, Kultur und Frau.
Geschlechtsunterschied am Bauch und Körpergebäude.	Erhaltung und Wiederherstellung von Frauengesundheit.
Geschlechtsunterschied des Herzens.	Beeinflussbarkeit d. Nachkommenschaft.
Frauenkraft als Quelle der Volkskraft.	

Das Buch gehört in die Hand jeder Frau, in die Bücherei jeder Familie

BUCHHANDLUNG RICHARD A. GIESECKE :: DRESDEN-A. 24

Auf Antrag werden bei Beträgen über 5 Mk. Konten zwecks Zahlungen in Raten eingerichtet. Notwendig hierzu sind: Angaben des Berufs, der Tätigkeit bei Staat, Gemeinde oder Privat-Unternehmen, des Alters usw.

Verantwortlich für den Inhalt Ferd. Frhr. von Reitzenstein, für Anzeigen Hemminger, sämtlich in Dresden.